

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstin & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Ger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittags 2 Uhr.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“ sammt Wochenbeilage „Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 " 50 "	Vierteljährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im Juli 1871.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 29. Juli.

Ueber den Stand der Ausgleichsfrage herrscht noch immer tiefes Dunkel, und kündigte noch gestern ein als officiös geltendes Wiener Blatt in ziemlich kleinlauter Weise an, daß auf all den Ausgleichsärm der jüngsten Zeit nun eine „stille Woche“ folgen werde.

Vorläufig schlagen indessen die czechischen Journale einen Ton an, der nichts weniger als versöhnlich klingt. „Die Dynastie und Oesterreich“ rufen die „Morodni listy“ aus, „sucht sich mit uns jetzt zu versöhnen, weil sie einsehen, daß sie uns brauchen; wir wissen es aber, daß uns weder die Dynastie, noch der Staat mit — Preußen drohen kann, denn wir haben sie in der Hand, nicht aber sie uns.“

### Reuilleton.

#### Aus dem Leben des Cardinals Buonaparte.\*)

Es war in Rom und im Carneval. In diesen fällt der Jahrestag der Vermählung des Fürsten von Canino, welcher als ein Familienfest gefeiert wird. Heute ist ein solcher Jahrestag und wir finden im Garten des Fürsten, zwischen prächtigen Bildsäulen und Bosquets, Prälaten, Officiere, Priester, anmuthige Frauen, Cavaliere, bald in Gruppen stehend, bald in den herrlichen Laubgängen sich ergehend. Die Anwesenden unterhielten sich mit Tagespolitik — und die jungen Damen mit den Herren, die ihnen den Hof machten. Hier wurden Pläne geschmiedet für die Zukunft, die Prinz Napoleon — wir befinden uns im Jahre 1847 — der Vetter des Fürsten von Canino, im Geheimen vorbereitete, um Nachthaber Frankreichs zu werden. In Rom selbst gährte es gewaltig — das Volk murrte, es war unzufrieden und mit düsteren Mienen sah es auf die Lebensweise des römischen Adels und das wüste Treiben der Pfaffen, die ihren Glanz mit dem Schweisse des Volkes erkaufte. Bei dem Anblick der thierischen Genußsucht der frommen Väter fiel das ohnehin schwankende Gebäude der Autorität in Trümmer und das Volk konnte jene Menschen, welche sich mit einem heiligen Schein umgeben, oder

\*) Aus der „Morgen-Post“

trot“ wieder, das Organ Riegers, läßt einen geharnischten Artikel wider den Grafen Beust, wegen seiner angeblich beabsichtigten „Einnischung“ in die böhmische Ausgleichsaction von Stapel. Ein drittes czechisches Blatt endlich läßt sich zum Brünner Kreis anrufen schreiben: „Zu dem bevorstehenden Labor am 30. d. M., also an dem Tage, wo es eine Anzahl preussischer Welt vorzuliegen, daß die Landeshauptstadt Mährens, „deutsch“ sei, werden großartige Vorbereitungen“ u. s. w. Das alles sieht noch nicht wie Friede und Versöhnung aus.

Wie der „Fester Lloyd“ erzählt, ist nicht bloß die Entrevue Sr. Majestät des Kaisers mit Kaiser Wilhelm entschieden feststehend, sondern auch fast zweifellos, daß sich Sr. Beust und Fürst Bischoff gleichfalls, und zwar in Begleitung der Monarchen, in Gastein einfinden werden. Von einer Seite wird sogar gemeldet, daß auch die beiden Ministerpräsidenten, Graf Andrassy und Graf Hohenzollern, in Gastein erscheinen werden, was der Entrevue einen besonders feierlichen, vielleicht allzu feierlichen Charakter verleihen würde. Darum geben wir letztere Nachricht unter Reserve, da sie im vollen Widerspruch mit den anderen Meldungen, nach welchen diese Begegnung einen privaten Charakter an sich tragen soll, stünde. Andererseits glauben wir, daß das Erscheinen der beiden Ministerpräsidenten sich fast von selbst versteht, wenn mit der Zusammenkunft der Monarchen irgend ein bestimmt umgrenzter politischer Zweck verbunden wäre. Von der Entrevue selbst trennen uns noch vierzehn Tage.

Aus Kattowitz in Oberschlesien wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben. „Der gestrige Tag ist für viele Ortsbewohner ein denkwürdiger und auch für diejenigen Personen, welche der Bewegung innerhalb der katholischen Kirche fremd sind, mindestens ein interessanter dadurch geworden, daß von ihm der erste hier abgehaltene anti-infaliblistische Gottesdienst im preussischen Staate datirt. Nachdem nämlich vorgestern die zu Ostern auf Befehl des Kreislandrathes versegelte katholische Nothkirche in Folge einer Verfügung der königlichen Regierung vom Bürgermeister wieder geöffnet worden war, setzte sich der bekanntlich excommunicirte Priester Kaminski thatsächlich in den allerdings rechtlich noch streitigen Besitz derselben und verkündete sofort durch Placate den beabsichtigten Gottesdienst darin, wozu sich Tausende seiner zum Theil dem Bauern- und Arbeiterstande angehörigen Glaubensgenossen von nah und fern einfanden. Nachmittags vollzog sich die Consecrirung einer alkatholischen Gemeinde in dem Versammlungslocale, welches Sr. Kaminski bisher für seine populären Vorträge benützt

hatte, deren aufklärende Tendenz ihm stets einen zahlreichen Zuhörerkreis herbeizog und seine Beliebtheit in den unteren Volksschichten befestigt hat.

Man versichert uns, daß die Dissidenten sich nicht auf die bloße Negation des neuen Dogma's beschränken wollen, sondern auch gewisse Reformen, z. B. die Abschaffung der Stolgebühren für Taufen, Trauungen und Begräbnisse, die Zurückführung des kirchlichen Gemeindegeldens auf die urchristlichen Grundsätze u. a. m. bezwecken, und daß in nächster Zeit ein namhafter, durch den jüngsten Dogmafreit bekannt gewordener katholischer Kirchenlehrer hieher berufen werden soll, um auch das Interesse der deutschen und gebildeteren Katholiken für diese Bestrebungen wach zu rufen. Schließlich sei bemerkt, daß keine Störung jenes außergewöhnlichen Gottesdienstes stattgefunden hat.“

Aus Paris wird berichtet: „Es wird allgemein bemerkt, daß von allen Ministern Herr Jules Favre allein gegen die Ueberweisung der bischöflichen Petitionen an das Ministerium des Aeußeren gestimmt, also zu erkennen gegeben hat, daß er in dieser wichtigen Frage der auswärtigen Politik den Standpunkt des Chefs der vollziehenden Gewalt nicht theilt. Herr Jules Simon hat Gelegenheit gefunden, sich diesem für ihn als Cultusminister besonders kitzlichen Votum durch eine Inspectionsreise nach den Pontons von Brest und Cherbourg zu entziehen, und die übrigen Minister, mit Ausnahme des Herrn Victor LeFranc, der sich der Abstimmung enthielt, haben im Sinne des Herrn Thiers votirt. Es heißt denn auch neuerdings, daß Herr Jules Favre demnächst sein Portefeuille niederlegen und an die Wiege seines Ruhmes, in das Bureau von Paris, zurückkehren werde. (Bekanntlich bereits dementirt.) Dasselbe wird vom Herrn Rouher behauptet und wenn der „Figaro“ gut unterrichtet ist, würde der ehemalige „Vizekaiser“ vor den Pariser Richtern in einem ziemlich unsauberen Tendenzproceß debütiren. Ein gewisser Claude Morel, Redacteur der „Constitution“ und der „Tricolore“, behauptet nämlich, daß er seit dem 29. Jänner d. J. durch Herrn Rouher, den bekannten Bevollmächtigten der Familie Orleans, für den Herzog von Aumale engagirt worden sei mit dem Auftrage, für die Candidaturen der Prinzen von Orleans und für die Aufhebung der Verbannungsgeetze in der Presse zu wirken, und hat jetzt den traurigen Muth, dieses Mandat gegen den Sohn Ludwig Philipp's vor den Gerichten geltend zu machen. Es heißt nun, daß Herr Rouher die Sache des Herrn Morel aus Tendenz gegen die Orleansisten selbst vertreten werde.“

Zur Freisprechung Devienne's sagt die „Fr.

zu haben, denn ad tempo kam derselbe aus einem Bousquet zu dem Prinzen.

„Nun“, fragte der junge Priester rasch, „hast Du Maria gesprochen?“

„Nur mit vieler Mühe gelang es mir, die Kleine zu sprechen, da sie keine Botschaft von Euer Hochwürden annehmen wollte.“

„Sie ahnt doch nicht, wer ich bin?“

„Für die Signora sind Euer Hochwürden noch immer der Marchese Primelli.“

„Gut, führe mich rasch zu ihrer Wohnung. — Doch zuvor will ich mich umkleiden.“

Lachend entfernte sich der junge Priester.

Wir befinden uns in dem reizenden Boudoir der Sängerin Maria Bolognesa, die in Rom mit großem Beifall sang.

Der Prinz steht eben, gekleidet als Cavalier vom Scheitel bis zur Zehe, vor Maria.

„Haben Sie“, fragte der Prinz mit matter, beinahe verzagender Stimme, „meinen Brief erhalten?“

„Ich habe“, erwiderte sie, „und Ihrem Ungestüm verdanke Sie es, wenn ich, die Gesetze der Gastfreundschaft verlegend, ihn jetzt beantworte. Auf Ihre Betherungen habe ich keine andere Erwiderung, als den Rückblick auf Ihre früheren. Sie verließen mich und zeigten seit sechs Monaten kein Lebenszeichen, ja selbst meine Briefe blieben unbeantwortet. Auf Ihre weitere Frage die Antwort. Erscheinen Sie bei mir, damit Sie den Witz und die Anmuth meines Geistes, wie Sie sich in Ihrem Schreiben ausdrückten, bewundern kön-

Corr.: Der Cassationshof stellte nämlich fest, daß der bekannte Brief der Marguerite Bellanger, in welchem dieselbe ihren gegen den Kaiser Napoleon versuchten Vetrug bekannte, nicht an Herrn Devienne, sondern an eine andere Person gerichtet war; Herr Devienne hätte „nur“ insofern sich in die Sache gemischt, als er im Auftrage der Kaiserin bemüht gewesen wäre, die Comtesse von Paris zu entfernen und den häuslichen Frieden am kaiserlichen Hofe wieder herzustellen.

Das Resultat der am 23. d. M. abgehaltenen Wahlen zum Pariser Gemeinderath, wobei die anfangs laue Betheiligung später ziemlich groß war, macht theilweise Ballotagen nöthig. Die Union der Pariser Blätter hat 24, die radicale republikanische Partei 6 bis 7 ihrer Candidaten durchgesetzt. Die Ruhe wurde nirgends gestört. In einigen ceutralen Stadtvierteln hatten die Behörden besondere Vorichtsmaßregeln ergriffen, hauptsächlich in der Villette, welche fortwährend von starken Patrouillen durchstreift wurde.

Daß die englische Armee vorlage, welche für den 31. d. M. im Oberhause zur zweiten Lesung angefaßt ist, durchgehen wird, ist nach der „Englischen Correspondenz“ nicht mehr zu bezweifeln. Es bleibt den Lords nach Abschaffung des Stellenkaufs durch königliche Verfügung nichts Anderes übrig, als den Proceß, der sich auf Grund dieser Verfügung verwickelt, zu erleichtern. Wollten sie der Sache noch weitere Schwierigkeiten in den Weg legen, so hieße das nur die Officiere in ihren Interessen in bedenklicher Weise beeinträchtigen. Auf alle Fälle wird das vom Herzog von Richmond im Anschluß an den Antrag auf zweite Lesung der Bill angekündigte Tadelsvotum ebenfalls zur Annahme gelangen, in dessen hat dasselbe in einem Hause, welches eine ständige conservative Mehrheit aufweist, nur die Bedeutung eines Protestes, der, wie die meisten Proteste, ohne Folgen bleiben wird. Anders wäre die Situation freilich, wenn das Unterhaus ein solches Votum beschließen würde, allein daran ist vorderhand nicht zu denken.

Aus Irland wird unterm 24. d. M. wieder ein agrarisches Verbrechen gemeldet. In der Nähe von Bran wurde auf einen Landagente Namens Brownrigg geschossen. Derselbe begab sich nämlich nach dem Hause eines Bauunternehmers Namens Green, welcher demnächst zwangsweise ausgefaßt werden sollte. Als Mr. Brownrigg sich mit seinem Diener einem der Nebengebäude näherte, hörte er den Green zu seiner Frau sagen: „Laß mich gehen und ihn niederschießen“ und unmittelbar darauf wurde ein Pistolenschuß abgefeuert, welcher den Agenten nur leicht, den Diener dagegen bedenklicher verwundete. Nach kurzer Voruntersuchung wurde Green den Assisen zugewiesen, nachdem in seiner Wohnung Munition, Kugelformen u. dgl. vorgefunden worden waren.

Laut „Ost. Ztg.“ triß der Kaiser Alexander auf seiner Rückreise aus Deutschland am 26. Juli um halb 10 Uhr Abends in Warschau ein. Tags darauf hält er auf der Mocotowoer Ebene Reue über sämtliche im Uebungslager versammelten Truppen ab; am 28. Juli führt in seiner Gegenwart die gesammte Cavallerie Exercitien aus; am 29. Juli wohnt er dem großen Manöver, an dem sich sämtliche Truppen betheiligen, und am 30. Juli auf der Mocotowoer Ebene dem Probefchießen der Scharfschützenbataillone und später auf der Pwonzowoer Ebene dem Probefchießen der Infanterie, der Dragoner und

der Artillerie bei. Die Abreise des Kaisers von Warschau erfolgt am 30. Juli um 6 Uhr Abends.

Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, sollen bis 1. September die Lagerübungen in Polen beendet und die Truppen in ihre Garnison eingerückt sein. Ein Theil der Truppen wird nach Lithauen verlegt. Ein allgemeiner Wechsel der Garnisonen ist angeordnet und soll der Dislocirungsplan bis zum 24. August fertig sein. Nach einem bereits am 10. d. M. veröffentlichten Was sollen in Lithauen und Polen die Truppen von zwei zu zwei Jahren wechseln, indem sie aus den Provinzen nach Rußland gezogen und durch Truppen von dorthier ersetzt werden, so daß nach und nach alle, auch die im Innern des Reiches befindlichen Soldaten, in die westlichen Theile des Reiches auf einige Zeit zu ziehen kommen.

In russischen Blättern wird darüber Beschwerde geführt, daß ein Theil der österreichischen Presse, ganz die Manier der „Moskauer Zeitung“ nachahmend, den einfachsten und arglosesten Umständen, sobald dabei die Rede auf den Nachbarstaat komme, Nebelwolken unterlege. „Grassirende Rußomanie“, „perfidie Absichten auf Konstantinopel“ und dergleichen seien stehende Phrasen geworden. Sei dergleichen etwa eine Concession an die Wünsch der Publika, indem man der Meinung sei, daß dessenthalben kein Krieg entstehen würde, so dienen doch solche Kundgebungen in nicht geringem Grade dazu, eine unter Umständen gefährliche, gereizte Stimmung zwischen zwei Völkern zu schaffen.

**Aus Frankreich.**

Es bestätigt sich nach einer Meldung der „Ost. Ztg.“, daß der Prinz Napoleon aus Frankreich ausgewiesen worden ist. Einer der treuesten Anhänger des Kaisers Napoleon, General Fleury, beim Ausbruch des Krieges französischer Botschafter in Petersburg, ist in Paris angekommen.

Die „Brité“ wird jetzt ebenfalls wegen eines Artikels gegen Jules Favre verfolgt. Das „Avenir liberal“, welches aus den nämlichen Gründen am 22. in Verfolgung gefaßt worden ist, wurde Tags darauf abermals wegen eines an Jules Favre gerichteten Briefes mit Beschlagnahme belegt.

Eine starke Abtheilung Soldaten umzingelte am 22. alle Häuser in der Rue Meaux in La Villette, wo die „Cité des Chiffonniers“ liegt. Es wurden eine Masse militärischer Gegenstände aufgefunden. Im Faubourg St. Germain wurden gestern drei stark compromittirte Officiere der Commune verhaftet, nämlich Boweret, Olive und Regnier. In ihren Wohnungen fand man Waffen.

Daß das Kreuzot in eine Kanonengießerei werde umgewandelt werden, ist von Schneider, seinem Director, bei seiner Anwesenheit in Versailles ausdrücklich in Abrede gestellt worden.

Die ultramontane Partei gesteht es offen ein, daß sie durch die letzte Kammerdebatte eine entscheidende Niederlage erlitten. „Man darf sich nicht länger täuschen“, klagt der „Univers“, „die Sache der weltlichen Herrschaft des Papstes ist in der National-Verammlung verloren gegangen. Wir erkennen es mit ebensov viel Schmerz wie Wahrhaftigkeit an. Alle unsere Hoffnungen sind enttäuscht, die letzte Stütze fehlt dem Papstthum in der einzigen Nation, auf die es zählen konnte. Nach aller menschlichen Voraussicht ist die Sache zu Ende.“

Zur Geschichte der Revolution vom 18. März. „Waher war das „Central-Comité“ gekommen, das seinerzeit plötzlich wie aus den Wolken gefallen, die Leitung des Aufstandes übernahm und mächtig genug war, selbst der Commune seine Gesetze zu dictiren?“ Die Antwort gibt ein Augenzeuge all der Ereignisse, die sich seit dem 4. September in Paris abgespielt, in der „Ind.“ folgendermaßen:

„Während der Belagerung hatte man bekanntlich in Paris die Nationalgarde als förmliche Armee in großartigstem Maßstabe organisiert. Um dem Volke zu zeigen, daß es seine volle Freiheit besaß, ließ man sie ihre Officiere selbst wählen. Außerdem durfte sich jedes Bataillon auch aus gemeinen Soldaten durch Wahlen einen sogenannten „Familienrath“ bilden, der die Controle über Alle und Alles führen sollte. Diese „Familienräthe“ gewannen eine große Bedeutung und übten im Ganzen einen sehr vortheilhaften Einfluß aus. Späterhin brachen Zwistigkeiten und beständige Reibungen zwischen dem Officierscorps und den „Familienräthen“ aus, die zur großen Unzufriedenheit der ganzen Nationalgarde durch Aufhebung der Einrichtung dieser „Familienräthe“ beendet wurden. Die Unzufriedenen kamen auf die Idee, einen großen Central-Familienrath aus Delegirten aller Bataillone zu gründen und — das nachmals so furchtbare Central-Comité war fertig.“

Der Oberst Stoffel, einer der wenigen französischen Militärs, die vor dem Ausbruch des Krieges die Niederlage Frankreichs vorhergesehen (in seinen Berichten aus Berlin, wo er als Militärattaché zugetheilt war), wurde wegen der eigenmächtigen Veröffentlichung seiner bekannten militärischen Brochure zu einer Disziplinarstrafe von einmonatlicher Festungshaft verurtheilt.

Ueber das zukünftige Garnisonwesen von Paris hat man sehr merkwürdige Beschlüsse gefaßt. In Montmartre, Batignolles, Montrouge, auf dem Trocadero, Pantheonplatz, Buttes Chaumont und Pere Lachaise werden reißige Casernen angelegt. Dort und in den Forts werden die zur Garnison gehörigen Soldaten liegen. Dagegen soll sich kein anderer Soldat ohne besondere Erlaubniß des Stadtkommandanten länger als 48 Stunden in Paris aufhalten und kein verabschiedeter Militär ohne Bevollmächtigung des Kriegsministers im Seine-Departement wohnen dürfen.

Charles Beslay, der nach der Schweiz geflüchtete Communiste, bekanntlich ein alter ehrlicher Schwärmer, der die Bank von Frankreich während der Schreckenszeit gerettet, richtet an das „Journal de Genève“ ein Schreiben, worin es heißt:

„Indem ich die Gastfreundschaft der Schweiz in Anspruch nehme, halte ich es für meine Pflicht, mein Verhalten während des Aufstandes zu rechtfertigen. Ich habe nicht für die Pariser Commune candidirt und als ich gewählt wurde, gab ich augenblicklich meine Demission. Man hat mich dringend im Interesse der Versöhnung mit Versailles zu bleiben und ich gab aus Liebe zu Frankreich nach, indem ich mein altes Princip: „Friede und Arbeit“ betonte. Ich habe mich stets bestrebt, alle Ausschreitungen hintanzuhalten und weiße jede Mißthat an Mord und Brandstiftung, die ich verabscheue, entristet zurück. Mich beschäftigt ein einziges großes Friedensproblem: „Die Lösung der großen Streitfrage zwischen Capital und Arbeit auf menschenfreundlicher Weise.“ Vielleicht werde ich bald in der Lage sein, das Resultat meiner Studien zu veröffentlichen.“

nen. Seien Sie mir willkommen, ich bin nicht gewöhnt, auf die Gesetze engbrüstiger Sitte oder auf das neidische Geschwätz meiner Umgebung zu horchen und fürchte mich auch nicht, auf's Neue eine Thörin zu werden und mich um eines Mannes willen zu verheirathen, den ich früher geliebt und der meiner Liebe und Achtung sich unwürdig gezeigt hat. Nun aber verlangen Sie, daß ich, eine Belogene, aufs Neue einem Vagner glauben und mein Lebensglück an das Rad Ihrer Laune flechten soll?“

„Hören Sie, wenn auch nicht meine Entschuldigung, doch meine Erwiderung an“, sagte der Prinz ziemlich ruhig. „In aller Strenge von meinen Eltern auferzogen, habe ich stets heimlich die Welt aufgesucht, um mich in den Strudel des bewegten Lebens, in die Vergnügungen des heiligen und genußsüchtigen Roms zu werfen. Ich war ein Schwärmer und hatte in meiner inneren Welt mir eine äußere aufgebaut, die ich, weil ich sie nicht kannte, mit Engeln und Tauseln bevölkerte. Da überraschte mich der Menschenhaß und die Menschenverachtung; ich war bitteren Hohnes voll über die verkrüppelte Vereinigung von Thier und Geist, die wir Menschen nennen, und war bald niedrig mit jenem, bald listig und schlau durch diesen. Aber je mehr ich meiner selbst bewußt wurde und die Gefühle meiner Tugend zu Grundsfäßen stempelte, desto mehr wuchs die alte Liebe zu Dir und ich wollte diese Neigung nur dämpfen, obgleich ich fühlte, daß sie mir zur Leidenschaft wurde, denn ich wollte, ich konnte Dich mir nicht unverföhntlich denken. Jetzt, Marie, ent-

scheide! Gib mir Ruhe und Liebe wieder und entstelle nicht länger die Wahrheit, denn Deine früheren Worte sind Deines Wesens unwerth und können nicht wahr sein!“

Einschmeichelnd süße Liebesworte verschwendend, kniete der junge Priester vor der Sängerin. Und Maria? Sie liebte den Prinzen, dessen Stand und hohe Geburt ihr ein Geheimniß war, sie liebte ihn mit jenem Feuer des Blutes, mit jener fieberhaften Leidenschaft, welche Alles opfert und gleich der Lava auf ihrem Wege Alles schmelzen macht.

Lucian, der die Leidenschaft in der Brust dieses Weibes zur hellen Flamme anfachte, blieb Sieger. — Der Priester kehrte diesen Abend nicht mehr zur Gesellschaft zurück. — — —

Einige Monate waren nach obbeschriebener Scene verfloßen und Maria fühlte sich Mutter. Aber das Geheimniß ihres Herzens war nicht der stille Bach, der geräuschlos durch das Dunkel blumenreicher Haine fließt, es war das Aufschäumen einer stürmischen See, und man fürchtete, sie könne nach dem Vater ihres Kindes, das sie unter dem Herzen trug, forschen und den wahren Namen zu laut nennen. Sie wurde daher plötzlich von der Sittenpolizei der heiligen Stadt zu Rom über die Grenze gebracht, ohne von einer lebenden Seele beschützt zu werden. Der junge Priester, Prinz Lucian Buonaparte, war ihrer überdrüssig geworden und hatte sie auch aus Furcht vor Denunciation sich auf so bequeme Weise vom Halbe geschafft.

Die Ereignisse folgten rasch. Im November 1848 brach die Revolution in Rom aus und der Fürst von Canino trat an die Spitze der republikanischen Partei. Der Staatsstreich in Frankreich erfolgte und das hinfertende Papstthum mußte in dem Kaiser Napoleon seinen Erhalter und Beschützer erkennen. Um den Papst zu schützen, standen die Franzosen in Rom und thaten mit den Chassepots Wunder bei Mentana. Aus Dankbarkeit machte der Papst den Abbé Buonaparte — der, wie die Chronique scandaleuse von Rom erzählt — noch immer der feurige, galante Mann ist, zum Cardinal. Eines Tages fuhr Cardinal Buonaparte, es war im December des Jahres 1869, in dem prächtigen Galawagen zum Cardinal-Collegium, als ihn ein armes Bettelweib beim Verlassen des Wagens um eine Gabe anflehte. Noch einmal wiederholt sie die Bitte und kaum daß sie in das Antlitz des Cardinals geschaut, ergreift sie ein convulsisches Zittern und mit dem Ausruf: „Jesus Maria!“ stürzt sie leblos nieder. Der Cardinal befahl, Maria — denn sie war es — in das Hospital zu bringen, von wo aus sie nach zwei Tagen in ein Irrenhaus gebracht wurde, weil sie den Cardinal beschuldigte, der Vater ihres Engels zu sein, der im Himmel ist. Bald erlag die Arme ihren Leiden und Cardinal Buonaparte lebt zu Rom und betet für seinen gefallenen Diener und das hinfertende Papstthum, vielleicht auch für die Seele der armen Sängerin Maria Bolognesa. A. Op.

Nro. Zur Nummer ganz d. N. w Nummer kommen Ueberfich interessan gen — „Zndep. mit den Paris vo großen „später neh m e Na Minister putirten lassen. I nifirte u die Mob zu dürfe der Nat die Mai von der reifen. wieder a ziemlich Bataillon B e g i n Ein Ereigniß — sollte Einzug i wie sich Generale Kanonen Her C l e m e umspazie schübe be nicht. W bewachen publik zu nicht dem Her A r e n d E n t r e i f u n G e d u l d , U n h e i l n D e n I n s u r g e n u n d d a s K a t h o l i s c h e p l a t z g r i f f „ B e einige Trau kommende S i g e n d e n w a s e s D i e T r e p p e n d i e n t e n i m B e s t i t t f r a g e n . Z g i e r u n g e n K a m m e r b Ma an einem formen, ren aller les S i m e l e s B o t h u a n . e t w a s z u d e n A r m r a l L e z a n n e s o f f n e t e s i b e d e c k t m j e n e P u p d e r b e f i n d e r v e r s c h A l l e E i n e r b e e r h o b d i e o b e n R e t G e w e h r t s e t z t s a g e n „ W

Zur Geschichte des Communisten-Aufstandes.

Wir haben an anderer Stelle unserer heutigen Nummer in Kürze der Geschichte des für Paris und ganz Frankreich so unheilvollen achtzehnten März d. J., wie sie von der „Indep. belge“ in ihrer letzten Nummer dargestellt wurde, Erwähnung gethan, und kommen auf dieselbe zurück, indem wir eine gedrängte Uebersicht der von dem belgischen Blatte erzählten interessanten Details hier folgen lassen:

„Inmitten der schrecklichen Gemüthsbewegungen — so lautet unter Anderem der Bericht der „Indep. belge“ — die durch unsere letzten Kämpfe mit den Preußen, den Fall und die Capitulation von Paris verursacht wurden, vergaß man ein wenig diesen großen „Familienrath“, der wenige Monate später den Namen „Centralcomité“ annehmen sollte.

Nach geschlossenem Waffenstillstande reisten die Minister, die Mitglieder der Regierung und die Deputirten nach Bordeaux ab. Paris war sich selbst überlassen. Nirgends existirte eine Behörde. Die desorganisirte und entnuthigte Armee verachtete ihre Chefs; die Mobilgarden verlangten, in ihre Heimat rückkehren zu dürfen. Die erniedrigten und verzweifelten Officiere der Nationalgarde vernachlässigten ihre Bataillonen; die Maires und deren Adjuncten endlich ließen sich von der allgemeinen Traurigkeit und Erstarrung mitreißen. Der Familienrath der Nationalgarde tauchte wieder auf. Er erließ einige Proclamationen und eine ziemlich große Anzahl von Bataillonen oder halben Bataillonen schlossen sich ihm an. Dies war der Beginn seiner Thätigkeit.

Ein vorhergesehenes und vorher angekündigtes Ereigniß — der letzte Act dieses entsetzlichen Krieges — sollte ihm plötzlich eine große Macht geben: der Einzug der deutschen Truppen in Paris. Man weiß, wie sich die wüthende Bevölkerung der von unsern Generalen auf dem Plage Wagram zurückgelassenen Kanonen bemächtigte.

Herr Schoelcher, der am 17. März mit Herrn Clemenceau auf den Höhen von Montmartre herumspazierte, befrag mehrere Garden, welche diese Gesänge bewachten:

— Was wollt Ihr mit dieser Artillerie machen?

— „Meiner Treu“, Bürger, wir wissen es selbst nicht. Wir haben sie vor den Preußen gerettet, wir bewachen sie, das ist Alles.

— Seid Ihr geneigt, sie der Regierung, der Republik zurückzugeben?

— Ja wohl, der Artillerie der Nationalgarde, nicht den Generalen, die Paris überlieferten.

Herr Schoelcher benachrichtigte noch denselben Abend Herrn Thiers. Am andern Morgen fand der Entreisungsversuch statt. Leider! Wenn man etwas Geduld, etwas Geschicklichkeit besessen hätte, wie viel Unheil wäre vielleicht vermieden worden!

Den Eindruck, den die Kunde von dem Siege der Insurgenten am Quai-d'Orsay (wohin sich Thiers und das Cabinet flüchteten) machte, und die furchtbare Rathlosigkeit, die darauf im Schoße der Regierung platzgriff, schildert derselbe Correspondent:

„Vor dem Ministerium des Auswärtigen hielten einige Wagen, vier Deputirte von der Majorität gingen traurig im Hofe hin und her. Sie ließen den ankommenden Fiakern entgegen, halfen den darin Sitzenden aussteigen und frugen mit erregter Stimme, was es Neues gebe.

Die Thüren waren weit geöffnet; man stieg die Treppen hinauf, ohne angehalten zu werden. Die Bedienten in Livrée irrten beunruhigt gesenkten Hauptes im Vestibul umher, ohne Jemandem um den Namen zu fragen. Beängstigte Seelen! . . . Der Fall der Regierungen zeichnet sich zuerst auf den Gesichtern der Kammerdiener.

Man trat in ungeheuerer Salons ein, die, wie an einem Festtage, voll von mit Orden bedeckten Uniformen, Generalen, Admiralen, Obersten und Officieren aller Grade war. In einer Fensterische sprach Jules Simon, ernst und traurig, mit dem Admiral Pothuan. Sie waren von Deputirten umringt, die etwas zu erfahren trachteten. Andere hingen sich an den Arm Picard's, der in Eile durchging. Der General Le Flo inmitten einer Gruppe suchte die Achseln und verschränkte die Arme, als wollte er sagen: Ich kann es nicht begreifen! . . . Von Zeit zu Zeit öffnete sich im Hintergrunde eine Thüre, und man sah bedeckt mit Ordenssternen und Medaillen, steif wie jene Puppen, die sich in den Auslagekästen der Schneider befinden, den General Binoy erscheinen und wieder verschwinden.

Alle diese Leute waren bestürzt und verzweifelt. Einer befrag den Andern, man sah einander an, und erhob die Augen zum Himmel, wie wenn von dort oben Rettung kommen sollte. „Die Truppe hat die Gewehrkolben in die Höhe gehalten!“ hörte man entsetzt sagen.

„Wie, General! Ihre Armee verläßt uns?“

„Was? die Linie! . . . Sind Sie dessen auch sicher! . . . Und die Cavallerie auch! . . . Das ist Paris, das sich empört! . . . Da begriff man, was Paris bedeuete und welchen Platz es in Frankreich einnehme. Man verstand es nun, aber leider zu spät! . . . Und dieselben Leute, die acht Tage früher in der Assemblée in Bordeaux mit einer gewissen Siegesmüde ausriefen: Wir brauchen Paris nicht!“ lagen jetzt auf den Canapés hingestreckt, stumm, bleich, kraftlos das Haupt gesenkt gleich Verzweifelten.

Endlich öffnete sich in der Nähe des Fensters eine Thüre; Thiers erschien. Er war bleich aber ruhig. Ein Adjutant begleitete ihn.

„Was werden Sie unternehmen?“ rief ein Deputirter aus, der sich ihm näherte und ihn lebhaft am Arme faßte.

Mit trockener, sehr lauter Stimme erwiderte Thiers:

„Ich weiß es nicht.“

Er hatte soeben die letzten Befehle in Betreff seiner Abreise erteilt.

Man schaute sich an. Einzelne Gesichter wurden fahl.

Thiers näherte sich einem schwarzgekleideten, ziemlich mageren Herrn, der, wie er sagte, aus Belleville und Montmartre einlangte.

„Sprechen Sie doch mit dem General Binoy. Ich bitte Sie darum. Der General hat zwei Regimenter verloren. Er weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Vielleicht sind Sie denselben begegnet.“

Der Herr gab seine Aufklärungen. Der General kehrte in sein Zimmer zurück, Thiers in sein Cabinet, und die Deputirten und Großwürdenträger fuhren fort zu verzweifeln.

Einige Stunden später räumte Herr Jules Ferry und die Linientruppen nach dem ihnen gewordenen Befehl das Hotel de Ville.

Aus Nancy

wird über den Brand des lothringischen Museums Folgendes geschrieben:

„Die ehrwürdige lothringische Hofburg ist ein Schutthaufen; mit dem „Palais ducal“ sank auch das darin seit kaum 20 Jahren untergebrachte lothringische Alterthumsmuseum in Asche. Aus deutscher Quelle theile ich Ihnen über das von der ganzen gebildeten Welt in- und außerhalb Frankreichs mit Trauer vernommene Brandunglück zunächst folgende authentische Daten mit:

Die hiesige Schloßwache hat am 17. d. Morgens 2 Uhr den Brand bemerkt, sofort Alarm geschlagen und dadurch das Feuerpiquet, eine Compagnie des 74. Infanterieregiments, auf die Brandstätte gerufen; im Lauffschritt traf die Truppe alsbald ein. Die Glocke der Stadt gaben dagegen erst nach Verlauf einiger Zeit das Feuerzeichen, nur die Glocke, der Chapelle ronde unweit der Hofburg läutete Feuer von dem Augenblicke an, wo die Einwohner das Feuer bemerkten. Warum die Thürme nicht eher die Pflicht thaten? Wer weiß es? Allerdings besteht noch der Belagerungszustand in Nancy, sowie das Verbot des Sturmläutens. Aber man hat nicht einmal die Anfrage an die Commandantur gerichtet, ob geläutet werden dürfe, so daß diese gar nicht in der Lage war, die Erlaubniß zu geben. Erst spät fingen die anderen Glocken der Stadt an Feuer zu läuten, wahrscheinlich weil die Glocken nicht gleich zur Hand waren. Wenn man in der Stadt Wecken trug, zu läuten, wie die französische Polizei auf Befragen wegen des Verzuges versicherte, warum kam man da nicht, die ganz selbstverständliche Erlaubniß zu holen. Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß die Verzögerung der Feuerzeichen mit den Brandglocken durchaus nicht der preussischen Militärbehörde zur Last zu legen ist, wie in der französischen Presse allerdings wahrheitswidrig geschehen ist.

Ueber die Entstehungsurache sind nur Vermuthungen zu Tage gekommen; die von der französischen Polizei angestellte Untersuchung hat dieselbe nicht zur Evidenz gebracht. Das Feuer kam in den obersten Stockwerken desjenigen Theiles vom Gebäude aus, in welchem französische Gendarmen mit ihren Familien wohnen, in der „Gendarmerie“. Wahrscheinlich ist, daß unvorsichtiges Aufbewahren heißer Asche die ganze Schuld des Brandunglückes trägt, durch welches übrigens die Gendarmenfamilien ihre ganze Habe verloren. (Es hat sich sofort ein Unterstützungs-Comité für die Brandbeschädigten gebildet.) Deutsche Soldaten lagen schon seit mehreren Tagen nicht mehr in der Herzogsburg. Es ist dies insofern ein glücklicher Umstand, als nun auch nicht einmal der Verdacht entstehen kann, daß das Unglück vielleicht durch Schuld dieser fremden Einquartirung erfolgt sein könnte.

Die französische Presse läßt sich trotzdem nicht abhalten, solche Hirngespinnste, wenn nicht deutlich auszusprechen, so doch zwischen den Zeilen lesen zu lassen.

Daß das Feuer sich rasend schnell verbreitete, erklärt sich leicht, weil die mehrere Tage vorausgehende extreme Sommerhitze das Dach vollkommen ausgetrocknet hatte und das Jahrhunderte alte Holz- und Dachwerk, das Gefäß namentlich der alten Kirchengallerie, in welcher das Museum sich befindet, wie Schwefelholz brannte. Hatte man doch nicht lange vorher dem alten Holzwerke der Decke einen Theer-ausstrich gegeben, um es besser zu conserviren.

Die deutschen Besatzungstruppen hätten gern Hilfe geleistet, sowohl beim Löschen, wie beim Retten; aber trotz wiederholter Anerbietungen seitens der Commandantur erfolgten immer Ablehnungen seitens der französischen Civilbehörde, die wohl Conflict mit den Pompiers besorgen mochte.“

Der Vatican und das deutsche Reich.

Rom, 23. Juli.

Im Vatican ist man nicht wenig bestürzt über die Haltung, welche das Berliner Cabinet neuerdings gegen die katholische Partei angenommen hat und die man ohne weiteres eine entschieden feindselige nennen darf. Wenn man die thörichtesten Illusionen erwägt, in denen sich die Clericalen zur Zeit des deutsch-französischen Krieges wiegeten, die soweit gingen, daß man sogar auf einen Einfall der deutschen Truppen in Italien hoffte, so wird man leicht begreifen, wie bitter die Pille schmeckt, die Bismark in seiner bekannten bräsklen Weise den Clericalen soeben zu schlucken gab. Die gestern in Rom eingetroffene telegraphische Nachricht, laut deren auf königl. Verordnung die beiden im Cultusministerium seither bestandenen Abtheilungen für katholische und evangelische Kirchenangelegenheiten für aufgehoben erklärt werden, hatte man im Vatican allerdings seit einiger Zeit vorhergesehen, dennoch hat ihr Eintreffen keine geringe Bestürzung hervorgerufen. Im Allgemeinen glaubte man, daß die Regierung in Berlin nunmehr mit einer strengen Maßregel gegen die der katholischen Kirche seither zugestandenen Privilegien vorgehen werde, allein man hoffte noch immer, und besonders theilte der Papst diese Hoffnung, daß man diese Maßregel nicht so urplötzlich treffen werde und wenigstens erst nach dem Ableben Pius' IX. Man vergaß, daß das Auftreten der katholischen Partei den schon lange im Schoße des preussischen Ministeriums gegen sie genährten Groll endlich zum Ausbruch drängen mußte. Man sieht im Vatican das Vorgehen des preussischen Cabinets als eine Niederlage der päpstlichen Diplomatie an und besonders des Cardinals Antonelli, der das Waqstück unternommen hatte, dem Fürsten Bismark die Spitze zu bieten, ohne zu bedenken, daß dieser noch einen weit härteren Kopf habe als er, der Staatssecretär Sr. Heiligkeit Pius IX. selber. Selbstverständlich kann Antonelli dadurch nicht in der Gunst des Papstes steigen, in der er sich lange Jahre hindurch so fest zu erhalten wußte. Ferner nimmt man hier an, daß das Berliner Cabinet in Uebereinstimmung mit den Regierungen der andern deutschen Staaten handle und daß unter ihnen ein gemeinsamer Plan gegen die Partei der Römlinge verabredet sei. Die Meinungsrichtung des Kaisers Wilhelm begünstigt übrigens von vornherein diese, nicht antireligiöse, wie sich die clericalen Blätter ausdrücken, sondern reformatorische Bewegung.

Es ist bekannt, daß der Charakter des Kaisers Wilhelm ein Gemisch von Fatalismus und Mysticismus ist, daß er die Ueberzeugung hegt, er sei von der Vorsehung zum Werkzeug auserkoren, um, wenn nicht in der ganzen Welt, so doch wenigstens in dem von ihm regierten Staate, die Moralität wiederherzustellen, welche die katholische Religion in dem orthodoxen Theile seiner Völker untergraben hat. Neben all den heroischen Anstrengungen, die das deutsche Volk zur Erlangung seiner Einheit gemacht hat, gibt es in Deutschland eine Partei, für die das Wort Vaterland ein leeres Wort ist, eine Partei, die, um ihre Sonderinteressen durchzusetzen, die deutsche Einheit und allen Ruhm, den das deutsche Volk im letzten Kriege erworben, mit Freuden opfern würde. Es ist das die Partei, die ihr Lösungswort von Rom empfängt, das sie für das irdische Jerusalem, für ihr Mecca, für die heilige Stadt hält. Gebt Rom dem Papste zurück und gehorcht ohne Widerrede den päpstlichen Vorschriften, so wird euch diese Partei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen, im entgegengesetzten Falle werdet ihr in jedem ihrer Anhänger einen unverföhlichen Feind haben. Von diesem Gedanken geht die clericalen Partei aus, und diesen Gedanken finden wir in jedem ihrer Organe, so auch in der „Germania“ auf jeder Seite mehr oder minder unverhüllt ausgebrückt. In der That muß eine Partei, die auf so cynische und empörende Weise eine der heiligsten Regungen des menschlichen Herzens, der Liebe zum Vaterlande, Hohn spricht, jedes sittliche Gefühl verloren haben, während doch nur auf diesem die Größe der Völker beruht, sowohl im Glück wie im Unglück. Kaiser Wilhelm und mit ihm alle gebildeten Männer Deutschlands, wissen sehr gut, daß

die Wiedergeburt Deutschlands durch die von der Reformation bewirkte Losreißung desselben vom Gehorsam gegen Rom datirt. Aus diesem Grunde sind sie alle auf Seiten Dörlingers und der von ihm geleiteten Bewegung, welche die Keime zu einer zweiten Kirchenreform enthält, die dem römischen Katholicismus das Weis an die Wurzeln legen wird. Niemard ist nicht nur ein großer Politiker, sondern auch ein großer Philosoph. Er hat diese Keime der Auflösung mitten unter den Untrieben der clericalen Partei längst herausgewittert und ihnen mit seiner sprichwörtlichen Energie längst im Stillen entgegen gearbeitet, ohne sich im Geringsten etwas aus der Feindschaft der römischen Curie zu machen, die nicht ermangeln wird, alle Blige ihres Zornes auf das Haupt des feierlichen Kanzlers loszuschleusen. Es kam nicht fehlen, daß nicht nur Italien, sondern Oesterreich, Spanien und Frankreich an der Bewegung, die nicht mehr aufzuhalten ist, Theil nehmen werden, denn in allen diesen Ländern wartet eine namhafte Zahl der Bevölkerung nur darauf, daß man das Banner entfalte, um das sie sich bereitwilligst schaaren wird.

Das Schlimmste für den Vatican ist bei alledem, daß man daselbst kein Geld hat. Es heißt, man wolle eine Anleihe von 40 Millionen Lire contrahiren und der Paps habe den Fürsten Torlonia persönlich zur Unterstützung derselben aufgefordert, dieser habe es jedoch vorgezogen, Sr. Heiligkeit 5 Millionen zum Geschenk zu machen, statt sich auf die Chancen einer Anleihe einzulassen. Die Ebbe in den Cassen des Vatican soll aus dem Aufwand stammen, den die vielen organisirten Demonstrationen verursachen. Gleichwohl hat man bereits wieder eine solche in Aussicht genommen, und zwar für den 24. August, an welchem Tage Pius IX. das Alter des heil. Petrus erreichen wird. Man mag im Vatican denken, daß, wenn es nichts nütze, es wenigstens nicht schade, alle dergleichen sich darbietende Gelegenheiten gehörig auszunutzen, um der Welt zu beweisen, wie mächtig man sei. „Sand in die Augen!“ sagen die Berliner.

(Triester Btg.)

Neuestes.

**Prag,** 28. Juli. Die Stadt Rozmital (Bezirk Pilsen) wurde von einer großen Feuersbrunst betroffen.

**Dresden,** 28. Juli. Der König bewilligte das Entlassungsgesuch des Cultusministers Freiherrn v. Falkenstein.

**Rom,** 28. Juli. Dreizehn ungarische Bischöfe sandten Zustimmungadressen zum Unfehlbarkeitsdogma.

**Paris,** 28. Juli. Gambetta und Louis Blanc haben eine Versammlung zusammenberufen, um eine Fusion zwischen der republikanischen Linken und den Radicaten zu Stande zu bringen.

**Paris,** 28. Juli. Der Municipalrath wurde zur Prüfung der Anlehnfrage für den 4. August einberufen. — Die Commission für Reorganisation der Armee nahm fast einstimmig die Grundlagen des neuen Militärgesetzes an, wonach die Wehrpflicht von 20—40 Jahren allgemein verbindlich macht. — Militärs, welche unter den Fahnen stehen, können kein Wahlrecht ausüben.

**Versailles,** 27. Juli. (Sitzung der National-Versammlung.) Die Debatte über den Antrag, die in den einzelnen Departements in Folge der feindlichen Invasion erlittenen Verluste durch ganz Frankreich tragen zu lassen, wird auf den 4. August vertagt. Thiers sagt, er hoffe bis dahin eine Vermittlung herbeizuführen, welche gleichzeitig die Privat-Interessen des Staates wahrt, der auch viel gelitten habe. Den Schluß der Sitzung bilden die Berichte über Petitionen.

**Madrid,** 27. Juli. Der König reist nach La Granja ab und wird jeden Samstag in die Residenz zurückkehren, um den Ministerrathssitzungen zu präsidiren. — Das Ministerium wird alle Bezüge der Beamten um zwei Procent reduciren.

**Konstantinopel,** 22. Juli. Im Befinden des Großveziers ist eine bedeutende Besserung eingetreten. Der Sultan bestimmte seinen zweiten Sohn für die Marine. Die Pforte führte eine neue Quarantainegebühr für alle Handelschiffe ein.

Tagesereignissen.

**Arad,** 28. Juli. Der für heute bestimmt gewesenen Ausführung der königlichen Oper „Caar und Zimmermann“ von Vorigen stellten sich Hindernisse mancher Art entgegen, weshalb dieselbe bis zum nächsten Dienstag verschoben werden mußte.

Wir erlauben uns das Publicum auf das große anatomische Museum des Herrn Willardt auf dem Fischplatze aufmerksam zu machen. Dasselbe hatte schon vor einigen Jahren hier einer großen Theilnahme sich zu erfreuen, welche ihm auch jetzt um so weniger fehlen dürfte, als es seitdem vielfach bereichert und mit wahren Kunstpräparaten

vermehrt wurde. Das Museum des Herrn Willardt enthält nicht nur eine große Menge Präparate in Spiritus, sondern eine große Auswahl der herrlichsten Vossirungen in Wachs, welche mit bewundernswerther Correctheit ausgeführt sind, und in solcher Zahl und Vollendung kaum so bald im Besitze eines Privatmannes angetroffen werden dürften.

(Zennefelder's Jubiläum.) Man schreibt der „Presse“ aus München, 21. Juli: Am 6. November d. J. werden es hundert Jahre, seit Alois Zennefelder, der Gründer der Lithografie, das Licht der Welt erblickte. Aus dieser Thatsache hat der berühmte Lithograf, Hofrath Franz Hanßjängl, Anlaß genommen, den Gedanken der Errichtung eines Denkmals für Zennefelder anzuregen und das von ihm 1834, wenige Tage vor des zu Ehren des Tod auf Stein gezeichnete Bildniß neuerdings in Druck zu legen, indem er den Betrag als ersten Beitrag zu den Kosten des Denkmals bestimmte. Zennefelder war von Hanßjängl steter angegangen worden, sich zeichnen zu lassen, lehnte es aber immer ab, indem er bemerkte, er theile den Aberglauben seiner Mutter, welche meinte sterben zu müssen wenn ihr Bild gemacht werde und die auch kurz, nachdem dies geschehen, gestorben sei. Hanßjängl wußte indeß Zennefelder's Portrait ohne dessen Vorwissen zu zeichnen und bat ihn nach dessen Vollendung nur um eine kurze Signatur, die ihm gewährt wurde. Am sechsten Tage nachher — ein ominöser Zufall — ward Zennefelder begraben. Bei der ungeheuren Beliebtheit in der Verwendung der Zennefelder'schen Erfindung dürfte obiges Project wohl in weitesten Kreise Anhang finden. — Der bekannte Kunsthistoriker E. A. Regnet dahier, dessen jüngst erschienene „Münchener Künstlerbilder“ (Leipzig, J. D. Weigel) so günstig aufgenommen wurden, beschäftigt sich eben mit einer populären Geschichte der Lithografie.

(Menschliche Schicksale.) Am 10. November 1852 wurde der Referendar a. D., Dr. jur. G. Becker, vom Schwurgerichtshof in Köln mit sieben gegen fünf Stimmen eines sogenannten hochverrätherischen Unternehmens für schuldig befunden und zu fünf Jahren Festungshaft verurtheilt. Er weigerte sich, ein Gnadengesuch einzulegen, verhäufte seine Haft bis zum letzten Tage, ließ sich dann in Dortmund nieder, wurde daselbst hinter einander siebenmal zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses, dreimal des Reichstages, zweimal zum Stadtverordneten gewählt und am 1. Juli d. J. unter dem Jubel der Bevölkerung als Bürgermeister der Reichsstadt Dortmund eingesetzt. Die Verurtheilung des v. Becker im sogenannten „Kölner Communisten-Process“ erfolgte auf Grund von Zeugenaussagen. Die wichtigsten Zeugen gegen ihn waren der hannoversche Polizei-Director Wermuth, der preussische Lieutenant a. D. Henge und der preussische Polizeirath Stieber. Wermuth avancirte später zum General-Polizei-Director im vormaligen Königreich Hannover, war Liebling des Welfenkönigs Georg und lange Zeit thatsächlicher Regent des Landes. Im Jahre 1866 wurde das Königreich Hannover von Preußen erst occupirt, dann annectirt, und Herr Wermuth, damals Landdroß in Hildesheim, jagte sich kurze Zeit danach eine Kugel durch den Kopf. So endete der erste Zeuge. — Der Lieutenant a. D. Henge diente noch in verschiedenen anderen politischen Processen als sogenannter Kronzeuge, war Agent provocateur, wurde Steuer-Einnehmer, Sparcassen-Mendant, Bankdirector und trat in Verwandtschaft zu einer hochadeligen Familie Pommerns. Als Henge vor einigen Wochen, angeblich an Gehirnweichung, starb, stellte sich heraus, daß er sich seit Jahren vielfacher Diebereien und Fälschungen schuldig gemacht hatte; die Verwünschungen der durch ihn Betrogenen folgten ihm ins Grab. So endete der zweite Zeuge. — Der dritte und Hauptzeuge gegen Becker, der Polizeirath Stieber, Entdecker des sogenannten „Londoner Protocollbuchs“, wurde Polizei-Director, Geheim-Regierungsrath, mit vielen Orden decorirt, war in den Kriegen gegen Oesterreich und Frankreich Chef der Feldpolizei und lebt noch in Berlin.

(Das größte Geschäft der Welt.) Das größte Geschäft der Welt ist ohne Zweifel dasjenige von A. F. Stewart in Newyork; es ist ein Modewaaren-, Seide-, Leinwand- und Manufacturwaaren-, desgleichen auch Kleider-, Wäsche- und Handschuh-Geschäft. Es beschäftigt bei 1730 Personen, nämlich einen General-Dirigenten, 19 Vorsteher der einzelnen Geschäftszweige, in die es zerfällt, einen Ober-Cassier und 9 Cassiere, einen Ober-Buchhalter und 23 Buchhalter, 9 Correspondenten, 470 Verkäufer und Verkäuferinnen, 880 Putzmacherinnen und Schneiderinnen, einen Cassellan, zwei Bodenmeister und 27 Hüpfsteher, 55 erwachsene Austräger, Colporteur und Hausknechte und 190 Laufburschen. Zur Weihnachtszeit findet wegen gehäufter Bestellungen und Auflieferungen eine Verärkung des Personals in allen Zweigen statt und steigt dann die Gesamtzahl der in diesem Riesengeschäfte Thätigen auf 2200 Personen. In dieser Zeit beträgt der tägliche Geschäftsverlös durchschnittlich 80,000 Dollars, steigt aber oft auf 100,000 Dollars. Der Gesamtumsatz eines Jahres beläuft sich auf 17 bis 18 Millionen Dollars.

(Für Russophilen.) In Nr. 24. Jahrgang 1871 der Zeitschrift „Globus“ ist Folgendes zu lesen: „In Scandinavien, namentlich in Schweden, herrscht nicht geringe Befürsorgung über die Vorgänge in Finsland, der Universitätsschule in Finsland. Es ist nicht sowohl der Umstand, daß 300 bis 400 Studenten von dort rekrutirt sind, welcher die Gemüther beunruhigt, als der Befehl des Kaisers, Vorschläge zu einer gänzlischen Reorganisation der Universität anzuarbeiten. Man befürchtet, daß die berühmte finnisch-schwedische Pflanzstätte der Wissenschaften, ähnlich der polnischen Universität in Warschau, zu einem Beamten- und Priester-Seminar umgestempelt werde. Alle freie Berührung würde damit im Keime erstickt und dieser Ac-

als ein Todesstoß für alle freieren Institutionen des Landes zu betrachten sein.“

(Deutsches Schiff vermisst.) Die „Times of India“ schreibt: In commercieellen Kreisen herrscht große Besorgniß wegen der Sicherheit der norddeutschen Barke „Louise“, Capitän Z. M. A. Peters. Am 10. April ging das Schiff, mit 14,081 Saak Zucker beladen und mit 50 eingebornen Passagieren von Mauritius nach Bombay ab. Die „Louise“ ist jetzt schon über einen Monat fällig, und eine französische Barke, welche Tags darauf von Mauritius abging, lief am 9. Mai in Bombay ein. Der Capitän der letzteren berichtet über einen besigen Sturm vom 1. bis 5. Mai, während dessen sein Schiff in großer Gefahr geschwebt habe. Die „Louise“ war auf 787 Tons registriert, im Jahre 1864 zu Shimafon gebaut worden und gehörte nach Hamburg.

(Säcularfeier Scotts.) In Gsinburg schreiten die Vorbereitungen zu der bereits angekündigten Säcularfeier Sir Walter Scotts in einer Art und Weise fort, welche ein glänzendes Gelingen des Festes in Aussicht stellt. Außer den Koryphäen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst werden eine Anzahl von schottischen Peers, von Lordlieutenants der schottischen Grafschaften und von Bürgermeistern der schottischen Städte an dem Banquet Theil nehmen, während verschiedene englische Municipalitäten gleichfalls Vertreter schicken werden. Auch aus den Vereinigten Staaten und aus anderen Ländern erwartet man hervorragende Gäste.

Die Wochenbeilage zur heutigen Nummer unseres Blattes enthält: „Arad's Vettelsta b.“ — „Zur Frage des Tabakmonopols.“ — Bericht über die Maschinenconcurrenz in Ghyngyös am 6., 7. u. 8. Juli.“ — „Verkehrs-Nachrichten.“ — „Vermischte Nachrichten.“ — „Arader Geschäftsbericht.“ — „Börsenbewegung der abgelaufenen Woche.“ — „Geschäftskalender.“

Die diesjährigen Prüfungs-Zeichnungen der die städtische Zeichenschule besuchenden Jugend werden vom 29. Juli bis 30., Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags aber von 3 bis 6 Uhr, im Schulgebäude (Kirchengasse) zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Aus dem Vereinsleben.

Arader Begräbnißverein.

Der Arader erste Begräbnißverein wird Sonntag den 30. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Vereinslocale, Tökölyplatz, eine Ausschuss-Sitzung abhalten, wozu die Vereinsmitglieder hienit eingeladen werden. — Ebenso werden auch neue Mitglieder aufgenommen.

Arad, 28. Juli 1871.

Die Direction.

Arader Bloß.

(Eingefendet.)

Das Comptoir des Julius Kohn,

Producten-, Commissions-, Incasso- und Assurance-Geschäft, befindet sich von 1. August l. J. an im Spitzer'schen Neugebäude (Hauptplatz, vis-à-vis dem Comitathause).

**Wett,** 28. Juli. Getreidegeschäft. In Weizen war das Ausgebot wieder sehr schwach, Preise daher nicht nur fest behauptet, sondern die von feiner Waare mitunter um einige Kreuzer besser. Es wurden circa 20,000 Centner abgesetzt und haben wir folgende Verkäufe zu registriren:

400 Ctr. 87pfd. 4 fl. 6.15, 800 Ctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. 4 fl. 6.12, 1000 Ctr. und 600 Ctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. 4 fl. 6.2 $\frac{1}{2}$ , 1000 Ctr. und 400 Ctr. 86pfd. 4 fl. 6.—, 1000 Ctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. 4 fl. 5.97 $\frac{1}{2}$ , 600 Ctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. 4 fl. 5.75, 3000 Ctr. 83 $\frac{1}{2}$ pfd. 4 fl. 5.50, 1000 Ctr. 82pfd. 4 fl. 5.20, Alles per 3 Monate. 5300 Ctr. 83pfd. 4 fl. 5.45 Cassé. — Von neuem Ufancweizen wurden 15,000 Ctr. pro Herbst 4 fl. 5.20—5.21 $\frac{1}{2}$  geschlossen.

Andere Gattungen geschäftslos.

**Wett,** 28. Juli. Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 27. d. abgehaltenen Wochenmarktes war sehr gut; es wurden in Summe 2521 Stück verkauft, u. z. 312 Stück Ochsen, das Paar von 150—330 fl., 482 Stück Kühe, das Paar von 113—223 fl., 108 Stück Melkkühe, das Paar von 63—230 fl., 1619 St. Schafe, das Paar von 11—19 fl. Rindfleisch berechnete sich von 30—31 fl. öherr. Währ. Der Markt für Schweinefleisch im Verlaufe dieser Woche war sehr gut bestellt; es wurden 3970 Stück Vorkenoch verkauft, und zwar lebend per Pfund 4 27 $\frac{1}{2}$ —29 kr.

**Wien,** 28. Juli. (Getreideverkehr.) Im Getreidegeschäfte macht sich eine festere Tendenz bemerkbar, und scheint das

Nro. Ergebnis der ... In Korn, neu ... per 80 Pfund ... einige Proben ... Kauf. Hafer ... per fl. 5.22 ... Geschäft.  
 Nro. war vollkommen ... Anglo-Bank ... anderen Bank ... gleich umbeden ... 285.30, Union ... Aktien wurden ... Bodencredita ... Staatsba ... labung zur ... als sie getren ... nommen. Lon ... waren 179.8 ... Eahn 269.50 ... Lose ver ... Einiges zu 9 ... Zwanzig ... größeren Post ... Um halb ... Creditac ... Actien 267.5 ... Anker ... In Folge W ... sich dieselben ... ter und von ... den zu 267.7 ... bank-Actien ... Bankvereins ... Der Be ... Zur Er ... Creditac ... 267.60, Lon ... Renten ... Baluta mäß ... (Schlu ... tien 286.20, ... 180.10, Galt ... Lose 95.80.  
 \* (Er ... det die, Ag ... Militärgrenz ... Ernte ausge ... und Hafer un ... setten in Gr ... Mais, die W ... entwickelt un ... nisse eintrete ... teigsten Fet ... \* Get ... jahr 1871. ... Monaten l. ... vorigen Jahr ... betrug die ... 13,843.124 ... 5,906.640 ... land 1,327. ... Türkei und ... zeitig import ... (hvon von ... Deutschland ... war in diese ... gen Jahre, ... Ctr. in 187 ... 5,422.706 ... gegen 879.4 ... In ... 3. die K ... fiel, wollte ... l d f c ... zurückbleib ... glückte M ... wurde h ... unter Vo ... faßt, der ... welchem ... form aus ... den auch ... Ob ... Corpsmi ... doch hin ... niß der ... Mitglied ... ligkeit u ... In ... legenheit ... Feuerlöf ...



Notierungen der Wiener Börse vom 28. Juli.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. Juli.		Staats-Anlehen.		Staatslose.		Bank-Actien.		Industrie-Actien.		Eisenbahn-Actien.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. Juli.			
Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	
Unq. Eisen. Ant. a 120 fl.	110	Unq. Eisen. Ant. a 120 fl.	110	5% Rente, österr. Papier m.	59 40	1839er Rente (zu 250 fl. C. M.)	298 50	Anglo-Oest. Bank, ex Div.	255 50	Donau Dampfschiff ex div.	580	Alte R. Rumener Bahn	176 75	Amsterdam, für 100 holländ. fl.	103 20	Lucaten, Münz. per Stück.	5 86	5% Metalliques	59 40	5% Metalliques mit Mai- und November-Zins	69 00
Unq. Krämien-Anlehen.	95	Unq. Krämien-Anlehen.	95	5% Rente, österr. in Silber	69 00	1839er Rente (zu 100 fl. C. M.)	2 8	Anglo-Ungar. Bank, in Silber	280 20	Donau-Verf. Gesell. ex d.	372	Ausg. Zehlfelder	133 25	Frankfurt a. M. für 100 fl.	103 70	Deferr.-Ung. 8 fl.-Goldstücke	5 87	5% National-Anlehen	69 00	5% National-Anlehen	102 75
Grundentl. Obl. unq.	79 75	Grundentl. Obl. unq.	79 75	5% Rente, österr. in Silber m. Jan.-Zins	69 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.)	2 8	Österr. Anstalt, öst. div.	280 20	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Pölmische Nordbahn e. d.	253	London, für 100 St. Sterling	122 50	Napoleon's d'ors . . . per St.	9 79	1866er Staats-Anlehen	102 75	1866er Staats-Anlehen	102 75
Or. m. Verlos. Claus. 1867	77 25	Or. m. Verlos. Claus. 1867	77 25	Staatsdom.-Pfundbr. steuerfrei per Stück	124	1864er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Pölmische Westbahn e. d.	253	Paris, für 100 Francs	48 10	Silber für 100 fl.	121 50	Bankactien	768	Bankactien	768
Grundentl. Obl. u. Erbschaften	76	Grundentl. Obl. u. Erbschaften	76	Staatslose.		1864er Rente (zu 100 fl. C. M.)	95	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader ex. d.	792	Vienna, für 100 Francs	122 50	Gold für 100 fl.	121 50	London	122 50	London	122 50
Grundentl. Obl. Siebenb.	76	Grundentl. Obl. Siebenb.	76	1839er Rente (zu 250 fl. C. M.)	298 50	1864er Rente (zu 50 fl. C. M.)	2 8	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader Lit. R.	220	Frankfurt a. M. für 100 fl.	103 70	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40	Silber	121 50	Silber	121 50
Grundentl. Obl. 100 fl.	76	Grundentl. Obl. 100 fl.	76	1839er Rente (zu 100 fl. C. M.)	2 8	1864er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader Lit. R.	220	Paris, für 100 Francs	48 10	1866er Rente (zu 50 fl. C. M.)	2 8	Gold	121 50	Gold	121 50
Securanc. I. unq. ex.	750	Securanc. I. unq. ex.	750	1864er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader Lit. R.	220	London, für 100 St. Sterling	122 50	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95
Unq. allg. Credit.	108 25	Unq. allg. Credit.	108 25	1866er Rente (zu 50 fl. C. M.)	112 75	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	112 75	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader Lit. R.	220	Paris, für 100 Francs	48 10	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40	1866er Rente (zu 100 fl. C. M.)	103 40
Unq. allg. Credit.	108 25	Unq. allg. Credit.	108 25	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	132 50	1866er Rente (zu 50 fl. C. M.)	2 8	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Österr. Anstalt, ungarische ex div.	111	Sudtiedbrader Lit. R.	220	London, für 100 St. Sterling	122 50	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95	1866er Rente (zu 250 fl. C. M.)	95

**Rose und Schlüssel.**  
26. Capitel.  
Wiegespräch.  
(Fortsetzung.)

In Vorübergehen blickte sie neuerdings forschend in den Spiegel und schien mit dem Resultate ihrer Beobachtung zufrieden zu sein.

„Es bleibt also dabei“, wiederholte Mr. Dawe, „daß ich mit ihm hieher komme, aber jede Verantwortung dafür ablehne, lassen Sie mich nur mit einer Zeile wissen, wann es Ihnen genehm sein wird, uns zu empfangen.“

27. Capitel.  
Der Nonnenbrunnen.

Als die Beiden in den Salon zurückkamen, fanden sie Maud in einem Lehnstuhl zusammengesunken. Sie befand sich eben in einer träumerischen Stimmung, in der wir nicht nur nicht zu irgend-einer Thätigkeit geneigt sind, sondern überhaupt nicht einmal denken mögen.

Die Beiden sprachen, während sie in den Salon traten, und Maud, die weit genug von ihnen entfernt war, um sich fast unbeachtet glauben zu können, blickte nach ihnen hin.

„Sie werden doch die Nacht über hier bleiben, Mr. Dawe?“ fragte Lady Vernon.

„Nein, danke Ihnen sehr, habe mich aber anders besonnen.“

Maud beobachtete den kleinen Mann mit gesteigertem Interesse. In seiner ganzen Manier, in seinen Blicken, in seinem ganzen Wesen und in seiner Stimme lag etwas, das unwillkürlich den alten Freund betundete. Was immer auch der Gegenstand gewesen sein mochte, den er mit ihrer Mama besprochen hatte, so viel war gewiß, daß diese außer Fassung und jener übel gelaunt zu sein schien.

„Ich haben Ihnen wohl gesagt, daß meine Cousine Maximilla Medwyn sich hier befindet.“

„Sie ist von ihrem Ausflug schon zurück, Mama, und wird binnen wenigen Minuten hier sein“, sagte Maud.

„Sie wird gewiß noch mehrere Tage hier bleiben. Kann sie das auch nicht vermögen, Ihren Aufenthalt hier zu verlängern?“

„Ich mag sie wohl leiden, werde aber trotzdem abreißen“, sagte der alte Mann in seiner gewöhnlichen strengen Manier.

In diesem Augenblicke ertönte die Frühstücksglocke; Lady Vernon fand sich veranlaßt, lächelnd zu sagen, daß sie eine kleine Gesellschaft ausmachten und daß sie sich freue, Mr. Dawe wenigstens beim Gabelfrühstück an ihrem Tische zu besigen.

„Ich habe bereits ein Biscuit und ein Glas Sherry genommen.“

„Das kann nicht als Frühstück ausreichen“, versetzte Lady Vernon.

Maud wußte sich vor Verwunderung über ihre Mamegar nicht zu fassen, die sich hese große Mühe gab, den alten, mürrisch dar einenden Mann zu längerem Verbleiben zu bewegen. Sie ihrerseits

wußte vollends nicht, was sie aus dem Fremden machen sollte. So wenig feindsel auch sein äußere Erscheinung war, so ließ sich doch der Gentleman, in ihm nicht verkennen; in der ehernen Unbeweglichkeit seiner Züge ließ sich auch keine Spur von Gemeinheit entdecken. Im Gegentheil lag etwas Achtunggebietendes in ihnen, das einen eben so auffälligen als vortheilhaften Gegensatz zu dem Benehmen der Leute bildete, die gewöhnlich kamen, um „Arbeiten“ bei ihrer Mutter zu haben. Maud wollte es sogar bedünken, daß in seinen Blicken, wenn sie sich ihr zuwendeten, eine Art warmer Theilnahme sichtlich ausgesprochen war.

„Gabelfrühstück und Mittagmahl sind für mich zwei unvereinbare Dinge“, sagte Mr. Dawe, „und ich ziehe das Letztere vor. Ich werde bald aufbrechen müssen, um den Eisenbahnzug nicht zu veräumen; ein Diener wird wohl verfügbar sein, um mir ein Wägelchen zu besorgen. Bis dies eintrifft, werde ich einen Blick in mein Notizbuch werfen. Sie aber, Barbara, sollten mich jetzt verlassen, ich bitte Sie darum, ich werde mich sonst sehr unbehaglich fühlen.“

Und nun setzte sich der kleine alte Mann in einen Lehnstuhl, zog sein Taschenbuch heraus und schien über den dort verzeichneten Ziffern Alles um sich her zu vergessen. Miß Max gestellte sich beim Gabelfrühstück zu den Damen.

„Wir werden den alten Herrn“, sagte sie, „wohl noch im Salon finden. Ich habe ihn schon so lange nicht gesehen. Er sieht aber wunderbar conservirt aus; die Perrücke trägt wohl viel dazu bei.“

„Häßliche Leute conserviren sich immer recht lange“, bemerkte Lady Vernon.

Nach dem Frühstück begaben sich alle drei Damen wieder in den Salon, aus dem aber Mr. Dawe bereits verschwunden war. Maud, die ans Fenster getreten war, sah ihn steifen Schrittes, den breitkrämpigen, niederen Hut auf den Kopf gestülpt, den seidenen Regenschirm wie einen Stock benützend, durch die Allee gehen. Es war mittlerweile wunderschönes Wetter geworden.

Der Himmel leuchtete im tiefsten Blau; am fernen Horizont waren kaum noch einige weiße Wölkchen sichtbar und die an den Blättern und Grashalmen hängenden Regentropfen glitzerten wie eben so viele Diamanten. Der kleine Mr. Dawe, sorgsam die trockensten Stellen des Fußpfades ausfindend, schaltete von Zeit zu Zeit seinen Regenschirm und blickte dann spähend ringsumher, als wenn er nach Anknüpfungspunkten für Erinnerungen aus einer längst entschwundenen Zeit hätte suchen wollen. Hinter der Hecke des Parkes entschwand er endlich den Blicken der ihm nachschauenden, von denen Maud nicht wenig neugierig über den eigentlichen Zweck seines Besuches war.

„Ich nehme Hut und Umhängtuch“, sagte Miß Max, und werde mir Mühe geben, ihn einzuholen“, rief dieselbe in sichtlich Aufregung; wenige Minuten später konnte man sie schon durch die große Eingangshalle eilen sehen. Da der in Gedanken verfunzene Mann nur langsamen Schrittes einherwandelte, so kostete es der nachsehenden kleinen Dame keine sonderliche Mühe, seiner bald habhaft zu werden. Sie wußte

recht gut, daß er sich auch über das Wiedersehen freuen werde, obwohl seine starren Züge nicht die mindeste Veränderung zeigten. Als die beiden alten Leute einander herzlich die Hand geschüttelt hatten, bemerkte er auf ihre abermalige Aufforderung, doch zum Diner bleiben zu wollen, daß er dies nicht thun könne und sich auch in dieser Weise bereits der Herrin des Hauses gegenüber ausgesprochen habe.

„Und werden Sie unserer Barbara nicht einmal Lebewohl sagen?“ fragte Miß Max voll Erstaunen.

„Ich habe in der Halle ein schriftliches Wort für sie gelassen. Ein Diener wird es wohl finden und ihr dann überbringen.“

„Sie sind auch mir gegenüber sehr unfreundlich. Ich hatte gehofft, daß Sie wenigstens bis morgen bleiben würden. Da Sie aber nach Ihrer gewöhnlichen, mir von lange her bekannten Weise den Kopf schütteln, was bei Ihnen immer einen unwillkürlichen Entschluß bekundet, und da wir uns beide ferner in einem Lebensstadium befinden, das ein Wiedersehen vielleicht nicht ganz wahrscheinlich macht, so werde ich mir die Freiheit nehmen und Sie auf dem Wege nach dem Dorfe ein Stück weit begleiten.“

Mr. Dawe zeigte wie gewöhnlich seine Zustimmung durch ein bedeutames Kopfschütteln an.

„Und jetzt müssen Sie mich auch von der Veranlassung Ihres so überraschenden Besuches in Kenntniß setzen. Hat irgendein Wunder platzgegriffen oder steht ein solches in Aussicht?“

„Ich hatte nur etwas mit Barbara zu besprechen.“

„Wollen Sie mir mit diesen Worten zu verstehen geben, daß es sich um ein Geheimniß handelt?“

„Wenn ein solches vorliegt, so betrifft es zum mindesten nicht mich.“

„Aber im Allgemeinen werden Sie mir doch andeuten können, um was es sich eigentlich handelt.“

„Um! Fragen Sie Barbara darnach.“

„Es ist also doch ein Geheimniß und Sie wollen mir nichts darüber sagen?“

Die Frage ließ der kleine Mann völlig unbeantwortet an sich vorübergehen.

„Sie haben Barbara gar nicht verändert gefunden?“

„Ich habe sie so unbefonnen und eigenwillig wie nur je zuvor wieder gefunden.“

„Sie führt also wieder irgendeinen thörichten Streich im Sinne.“

„Sie kann thun und lassen, was ihr beliebt. Kennen Sie die hier in der Nähe wohnende Familie Tintern.“

„Oh ja und dazu noch ziemlich genau“, antwortete sie und war nicht wenig neugierig auf das, was er mit dieser Frage eigentlich bezwecken wollte.

„Was halten Sie denn von diesen Leuten?“

„Nun, den Mr. Tintern mag ich gar nicht leiden, seine Frau ist mir völlig gleichgültig und die Tochter flößt mir viele Sympathie ein. Ueber den Sohn weiß ich nichts Näheres zu sagen; er steht mit seinem Regiment in Indien. Warum fragen Sie mich darnach?“

„Maximilla, Sie haben von Ihrer früheren Neugierde noch immer nichts eingebüßt.“

„Da ich eben Ihre Neugierde die Tinterns be-

Nro. 208

treffend be-  
Recht zu,  
dente mit,  
schäft, das  
Zusammen-  
„Sie  
wort, von  
komte, ob  
„So  
Haben die  
Streich zu  
„Mit  
Nichtigkeit  
jedoch wah-  
wäre dem,  
rung gelan-  
„Wiel  
als Sie m  
Max, ohne  
näher rück-  
„Sie  
den jungen  
recht gut l  
„Sch  
Ar  
AN  
werden m  
Wee  
Vors  
Dar  
zum  
zu  
und Neben-  
Zeit Zinck  
und Adicht  
getauht n  
Wethelie in  
(700-2  
Depots  
Prinner

treffend befriedigt habe, so steht Ihnen füglich kein Recht zu, sich über meine Anzeige zu beklagen.

„Sie sind sehr scharfsinnig“, lautete seine Antwort, von der man aber nicht mit Bestimmtheit sagen konnte, ob sie aufrichtig oder ironisch gemeint war.

„So seien Sie doch nicht gar so zugeknöpft. Haben die Tinterns etwas mit dem unüberlegten Streich zu schaffen, den Barbara im Sinne führt?“

„Mit dem thörichtesten Gedanken hat es seine volle Wichtigkeit; über die Natur desselben werden Sie jedoch wahrscheinlich nicht ins Reine kommen, es wäre denn, daß der Gedanke zur wirklichen Ausführung gelangen sollte.“

„Vielleicht bin ich in der Lage mehr zu errathen, als Sie mich wissen lassen wollen“, bemerkte Miß Mar, ohne jedoch mit dieser Bemerkung ihrem Ziele näher rücken zu können.

„Sie sagten mir“, fragte Mr. Dawe, „daß Sie den jungen Tintern nicht kennen, seine Schwester aber recht gut leiden mögen. Warum das?“

„Ich mag sie gut leiden, weil Sie eines der lie-

benswürdigsten Mädchen ist, das mir je vorgekommen; das ist Alles.“

„So! Ich hoffe, daß sie für ihre Zukunft nicht ausschließlich auf die Mittel ihres Vaters angewiesen ist, von dem man mir erzählt, daß er Geld verloren habe.“

„Sie hat keine besonderen Aussichten, obwohl ihre Mutter, als sie heiratete, eine reiche Erbin war; es soll jedoch eine Kleinigkeit für sie fest angelegt sein.“

„Gut für sie, wenn sie nicht ganz von der Familie abhängt. Ich habe ganz verzweifelte Dinge über den alten Tintern in Erfahrung gebracht. Wenn es nicht schon um ihn geschehen ist, so dürfte dies bald der Fall sein.“

„Lassen Sie uns auf Barbara zurückkommen. Sie sollten Ihren ganzen Einfluß anwenden, um sie von einem thörichtesten Schritt zurückzuhalten, der ihr und Anderen verderblich werden könnte.“

„Ich besitze keinen solchen Einfluß.“

„Wenn Sie keinen haben, so wüßte ich nicht, wer ihn sonst haben könnte.“

„Es hat nie Jemand welchen besessen, wenn es sich darum handelte, ihr eigenes Interesse zu fördern.“

„Ich bin ganz irre in ihr geworden.“

„Ich nicht“, versetzte Mr. Dawe, seine Gefährtin mit den hervorragenden glänzenden Augen scharf fixierend. „Sie versteht es sich zu verstellen. Sie ist stolz und scheint kalt zu sein, ist aber in Wirklichkeit voll Heftigkeit und leidenschaftlicher Glut. Sie ist auch rachsüchtig, weiß aber alle diese Eigenschaften zu maskiren. Ihr Charakter ist fest, ihr Wille eisern. Man weiß das, legt aber nicht viel Gewicht darauf, weil sie doch in der Regel nur nach der Eingebung des Moments handelt und fast nie grundsätzlich zu Werke geht. In ihr lebt nichts von jenen ethischen Principien, die uns dahin bringen, daß wir unsere Sympathien und Antipathien dem Pflichtgefühl unterordnen; sie hat keines und hält sich selbst für ein Muster von Vollkommenheit.“

Marimilla lachte laut auf und meinte, daß Mr. Dawe allzu streng mit Lady Vernon ins Gericht gehe.

„Ich habe nur die Wahrheit gesagt und würde ihr alles das ins Gesicht sagen, wenn ich ihr damit nützen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Table with 2 columns: Gold, Silber. Lists various prices for gold and silver items.

Bei der

# Arader Ersten Sparcassa,

am Hauptplaz Nr. 33, im eigenen Hause,

werden mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

**täglich**

**Wechsel** escomptirt,

**Vorschüsse** auf Staats- und Werthpapiere erteilt, sowie auch auf Gold- und Silbereffecten in der Pfandleih-Abtheilung erfolgt.

**Darlehen** auf Hypothekar-Schuldverschreibungen werden auf im Rayon der Stadt Arad und des Arader Comitates gelegene Realitäten zu den annehmbarsten Bedingungen gegeben.

(680-2)

Die Direction.

## Avis.

Gefertigter beehre mich einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich hier eingetroffen bin und einen Lehrcurs in der

### Characterschrift

zu eröffnen beabsichtige. Da es mir bisher gelungen ist, durch das von mir erfundene „Metronom“ (Zeiteinheit) und durch die technische Leitung der Hand das Höchste in diesem Fache zu erreichen, so hoffe ich auch hier vollen Beifall und allgemeine Zufriedenheit mit meiner Methode zu erreichen. Arad, im Juli 1871.

(707-3) Hochachtungsvoll **M. Rottenburg.** Wohnt im Hotel „zum weißen Kreuz“, Zimmer Nr. 14, im 1. Stock. Zu sprechen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

## Herrn Samuel M...o hier.

Wenn Sie nicht ehestens ihrer Verpflichtung bei uns nachkommen, werden wir im Sinne unseres Briefes vorgehen. (710-2,3)

Hinner & Reisner.

Papierhandlung „zum Brief“. Tapeten zum Zimmer-Ausspannen, eine □.Mst. von 22 ft. aufwärts, so wie Geschäftsbücher zu den allerbilligsten Preisen, sind zu bekommen bei **A. Welser,** (vormals Carl Skolnik's Witwe) im P.P. Minoriten-Klostergebäude in **ARAD.** Erste Arader Leihbibliothek.

**Haus-Verkauf.** Das in der Baron Josef Eötvös-Gasse (Bischofsgasse) unter Nr. 4 befindliche hochhohes Haus ist sofort aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer **Wilhelm Berger.** (707-2,3) **Deffentliche Anerkennung.**

Gefertigter fühle mich bewogen, der **National-Ver sicherungs-Gesellschaft** für die schnelle Aufnahme der in meiner diesjährigen Versicherung wiederholt vorgekommenen Hagelschäden, sowie für die allgütliche Ausbezahlung des mit 3600 fl. 81 kr. ö. W. liquidirten Schadnbetrages, meine vollste Anerkennung auszusprechen. Zugleich ergreife ich die Gelegenheit, obenannte Vaterländische Anstalt, für ihr constantes Vorgehen, dem pl. t. ver sichenden Publicum bestens anzupfehlen. **Paul v. Hendrey.** (703-3,3) **Das Borosjenöer große Guthaus** wird vom 1. October 1. J. an neuerdings verpachtet. Pachtstüfliche wollen sich entweder persönlich oder mittelst hantirter Briefe bei der **Borosjenöer Regalien-Geschäftsverwaltung** anfragen, wo auch die Pachtbedingungen mitgetheilt werden. Borosjenö im Juli 1871. (694-2,3) **Das Regalien-Geschäft.**

**100 Ducaten eine Wanze** K. und k. auss. priv. **Echt Hartmann'sche Insecten-Tinctur,** ist nur diejenige, welche auf der Etinette der Wanze in dem Bilde der Wanze die Aufschrift **100 Ducaten eine Wanze,** nebst unserer Adresse: **Bäckerstrasse 3 ohne jeden Zusatz** und Nebenbemerkung trägt. Wir müssen um so dringender hierauf aufmerksam machen, da seit einiger Zeit Tincturen als echt Hartmann'sche zum Verkauf kommen, wo unsere Etinette und Aufschrift nachgeahmt, unter Meinungs mißbrauch und das P. P. Publicum getäuscht wird. Wir haben dagegen geistliche Schritte eingeleitet, und sind rechtserkäftigte Vertheiler in unseren Händen zu Jedermanns Einsicht bereit. **Hartmann & Mittler,** Wien, 1., Bäckerstrasse Nr. 3. Depots in Arad: **Joh. Tedeschi, Reinhardt & Bendik, W. S. Prinner, P. Kamensky, Col. Nagy, C. Rosenberg, St. L. Novák.** (700-2,6)

**Moritz Meer,** Zimmermaler und Anstreicher in Arad Hauptplatz im Casinogebäude, beehrt sich hiermit einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er alle Arten **Zimmermaler-Arbeiten** übernimmt, deren prompteste Ausführung zu den **billigsten Preisen** er zusichert; ebenso erlaubt er sich sein reichhaltiges Maer aller Gattungen **feinst geriebener Oelfarben, trockener Farben,** alle Arten **Lacke, Firnisse, Malerleinwand Dubbs für Porträtmaler,** gutes, abgelegenes **Leinöl, Maler- und Anstreicherpinsel,** sowie überhaupt alle in diesem Fache einschlagigen Artikel zu den **billigsten Preisen** bestens anzupfehlen. (315-16)

# Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir Gelder gegen unsere **Cassascheine** — der auch in Pest und Wien gegen 1/2 % Provision rückzahlbar sind — oder gegen **Einlagsbriefe**,

**mit 5% gegen Stägige Kündigung,**

„ **6% „ 30 „ „**

„ **6 1/2 % „ 90 „ „**

bis auf Weiteres verzinzen, täglich **Wechsel escomptiren**, **Vorschüsse auf Effecten** ertheilen und den **Ein- und Verkauf von Staats- und Industriepapieren** an der Pester und Wiener Börse commissionweise zu den coulantesten Bedingungen besorgen.

In unserer **Wechsler-Abtheilung** werden **Staats-, Lotterie- und div. Effecten, Gold- und Silberrnünzen, fremde Noten ein- und verkauft**, sowie **Lose auf Ratenzahlungen** verkauft, wodurch auch dem weniger Bemittelten ermöglicht ist, nicht nur durch kleine, unspürbare Theilzahlungen sich in den Besitz von Original-Losen zu setzen und sich hierdurch ein Capital zu ersparen, sondern auch möglicherweise schon nach der ersten Rate einen größeren Gewinn zu erlangen.

Unsere eigenen **Promessen auf Original-Lose** halten wir für alle Bedingungen vorrätzig.

Die **Waaren-Abtheilung** übernimmt **Getreide und Landesproducte zur Einlagerung, Belegung und zum commissionellen Verkauf** auf allen erheblichen Verkehrsplätzen des In- und Auslandes, sowohl hier, als auch

### Transito-Belegungen

und **Vorschüsse auf Waaren**, die in den Magazinen des Eigenthümers bleiben sie besorgt ferner den **Einkauf von Getreide und Producten** zu den mäßigsten Bedingungen commissionweise.

Arad, 15. Mai 1870.

Die Direction.

Die Bureau's befinden sich im Bank-Gebäude, Hauptplatz Nr. 14 1. Stock.

Größte Auswahl neuer und überspielter **Claviere** zum Verkauf und zum Vermiethen bei **JOS. KRISPIN** in Arad. (27-21)

Clavier-Niederlage Kirchengasse Nr. 8

Musikalien-Handlung Hauptplatz Nr. 45

### Haus-, Szállás- und Weingarten-Verkauf.

In der Sichelgasse ist das unter Nr. 7 befindliche Geschäftshaus, bestehend aus einer **Breislerei** und **Mehlverschleiß**, nebst einem **Wirthshaus**; dann ein **Weingarten** und **Szállás** in der Vorstadt Gája, alles im besten Zustande, zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer, Sichelgasse Nr. 7. (713-13)

### Pannonia-Stärke-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Arad.

Bei genannter Gesellschaft ist vom 1. September l. J. an die Stelle des ersten

# Buchhalters

zu besetzen. Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerte einsenden. Bevorzugt werden, die in ähnlichen Geschäften angestellt waren.

Der Verwaltungsrath.

### Galéne - Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre, sowohl erstehenden als entwickelten und ganz veralteten Central-Depot für die österr.-ungar. Monarchie

**W. H. Maager, Wien, Bäckerstrasse 12.**

Preis per Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 3.70 kr. (481-524) In Pest bei **Josef v. Török**, Apotheker.

358 1871 (716-13)

### Minuendo-Citation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Lieferung der für die Stadt im Winter 1871/2 erforderlichen beiläufig **500 Klafter reines Zerreich-hen-Brennholz am 2. August l. J.**, Vormittags 10 Uhr eine Minuendo-Citation abgehalten werden. Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit einem Reugeld von 10% zu versehen. Aus der am 26. Juli abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.

herausgegeben von: **Farkas Menyhért**, Vicenotár.

### Licitations-Kundmachung.

In Folge Erlaß des k. ung. Ministeriums für Landwirtschaft Industrie und Handel vom 13. Juli 1871, Z. 7799, wird auf die Zeit vom 1. November 1871 bis Ende October 1872 die Sicherstellung der Verpflegungs-Bedürfnisse für das k. ung. Staats-Hengstendepot zu Nagy-Körös, und zwar für die Posten zu **Nagy-Körös, Werschetz, Klein-Szt.-Miklós, Baja, Almosd und Eperies am 16. August 1871**

bei dem Depot zu Nagy-Körös mittelst schriftlichen Offerten vorgenommen werden.

Die Offerte sind „An das k. ung. Staats-Hengstendepot zu Nagy-Körös längstens bis 11 Uhr Vormittags am Verhandlungstage einzusenden und ist auf das Couvert beizusetzen: „zur Verhandlung am 16. August 1871“

Nur gefertigte und in der vorgeschriebenen Zeit eingereichte Angebote werden angenommen, später eintreffende Offerte werden unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Das beiläufige Erforderniß besteht für die Posten zu Nagy-Körös, Werschetz, Klein-St.-Miklós, Baja und Almosd je in 15.000 Portionen Brod, 30.000 Portionen Hafer, 30.000 Portionen Heu oder Mohár, 30.000 Portionen Streustroh, 50 Centner Bettenstroh, 50 Klafter hartes Brennholz, 200 Maß Brennöl sammt Docht, für Eperies 15.000 Portionen Brod, 50 Klafter hartes Holz, 50 Centner Bettenstroh.

Mohár wird nur in den Monaten October bis März verwendet es kann aber der Anbot für diese Zeit auch auf die Lieferung von Heu gestellt werden.

Die näheren Lieferungs- und Contracts-Verbindlichkeiten können in der Depot-Rechnungskanzlei zu jeder Zeit eingesehen oder im schriftlichen Wege eingeholt werden.

Nagy-Körös, im Juli 1871.

**Vom k. ung. Hengstendepot Commando.**

(607-23)

Am Fischplatz. **Sonntag den 30. Juli l. J.:** Eröffnung von **WILLARDT'S** rühmlichst bekannter **Gallerie**



merkwürdigen Entdeckens bis zur reifen Ausbildung.

Dieselbe enthält 1000 Präparate, darunter solche, die in künstlicher wie wissenschaftlicher Hinsicht alles bisher Gezeigte übertreffen.

Sanz besonders wird das pl. t. Publikum auf **19 lebensgroße geöffnete Figuren** aufmerksam gemacht, worunter sich die weltberühmte anatomische **Venus** befindet, die bis in die kleinsten Theile des menschlichen Körpers zerlegt werden kann, dem Besucher Gelegenheit bietet, einen Blick in die geheimsten Werkstätten des menschlichen Organismus zu werfen, und so durch Erkennung der wunderbaren Schöpfung sein eigenes Ich zu schätzen und durch moralischen Lebenswandel sein Wohl zu fördern.

Eintritt 20 fr. Ein Abonnement für die ganze Zeit der Ausstellung 80 fr. Dienstag und Freitag von 2 Uhr an ausschließlich nur für Damen.

Eröffnet von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Die Erklärung der anatomischen Venus findet täglich um 11, 2, 4 und 6 Uhr statt. (715-1)

### Ein Verrechnungswirth

für das große Gasthaus in **Körösbánya** (Zaränder Comitath, Sitz der Comitathbehörde) und ein **Verrechnungswirth** für das große Gasthaus in **Nagy-Halmágy** (ebenfalls im Zaränder Comitath); ferner ein **Gastwirth**, respective **Pächter** für das **Bad** und die verschiedenen Gärten und sonstigen Grundstücke im **Badeorte Wátza** (Zaränder Comitath) werden aufgenommen. Das Bad ist auf ein oder mehrere Jahre zu vergeben. Die sämmtlichen Pachtungen sind vom **1. October l. J.** an zu übernehmen.

Näheres bei Herrn **Armin Weiss** in Nagy-Halmágy zu erfragen.

Eben bei demselben wird auch ein „Gazda“ für eine im Arader Hotter gelegene Deconomie aufgenommen.

N. 1

L. V. Reihe von — gleich u anständig zu geboten wir oder Herrr gensverhält Ansicht, d sei, daß die sind, in M von nur f schamung d von allen d drieft Eine eingemacke zu gehen, f factische prüfen, fo Ausstuntem zustimmen, Ferott der schreiben.

Arad muß unter und die v Gnadenstöß siger von So kann n mern hören dieser ungl Zum Zustände a lende Bürg Schmerz mit Ehren wissen, wol des wir k entwerfen, wenn wir den Banke erachten kö und fortw

Vertra deren Sum sten gefund Fertigkeit i Sowe Stadt verli ben, auf g zunächst in rechnete W Zech Cat astr a garten, wa Klaster au zehu un g lich in der dem Dur der seit ze käufe von sten s 200 muß. Mil nette Sum hundert schein! —

Die dert, thei als Schul stigen Zed Baußh un wollen, oh Ferner Joch Feld Das Eigenthum anschlagt n Wi Die gaffe beita



In künstli-  
ger Gezeigte

sehen Venus  
verleget werden  
den Werkstätten  
der wunderbaren  
Wandlung sein

Stellung 80 Fr.  
Damen.

11, 2, 4 und  
(715-1)

irth

(Zarán-  
ein Ver-  
Nagy-  
ferner ein  
die ver-  
Bade-  
genommen.  
vergeben.  
ber I. J.

Nagy-Sal-

für eine  
men.



iq.

wirtschaft  
ird auf di,  
die Sicher-  
Hengsten-  
Körbs,  
d Eperies

orten vorge-

lengsten-  
mittags am  
wert beizu-

benen Zeit  
nde Offerte

zu Nagy-  
in 15.000  
ionen Heu  
der Betten-  
nöl sammt  
ter hartes

verwendet  
erung von

iten können  
im schrift-

Depot

# Volkswirtschafts-

u n d

# HANDELS-ZEITUNG.

Wochenbeilage zur „Arader Zeitung“.

Redigirt von Ludwig Vidéky.

N. 10.

Sonntag den 30. Juli.

1871.

## Arad's Bettelstab.

L. V. Wer nicht das Glück hat, durch eine lange Reihe von Jahren Bürger dieser Stadt zu sein, wer — gleich uns — von ferne kommt, um sich in Arad ansässig zu machen, und wenn nicht die Gelegenheit geboten wird, sei es in seiner Eigenschaft als Beamter oder Repräsentant der Stadt, Einblick in die Vermögensverhältnisse Arad's zu bekommen, dem geht die Ansicht, daß die k. freist. Stadt Arad bettelarm sei, daß die Vermögensverhältnisse derselben deroute sind, in Fleisch und Blut über, und er kann sich davon nur schwer losmachen. Freilich wird diese Anschauung durch die fortgesetzten lamentationen, die sich von allen Seiten erheben, bedeutend genährt, und verdrängt einem die geringe Mühe, über den Gegenstand einigermaßen nachzudenken, der Sache auf den Grund zu gehen, Vergleiche anzustellen, mit einem Worte den factischen Vermögensstand der Commune zu prüfen, so führt die Denksucht zu dem beunruhigenden Auskunftsmitel, in das allgemeine Wechlagen mit einzustimmen, und das Urtheil über den drohenden Bankerott der Stadt mit verschlossenen Augen zu unterschreiben.

Arad ist an den Bettelstab gebracht! — Arad muß unter der Last seiner Passiva zu Grunde gehen, und die viel ventilirte 700.000 fl. Anleihe ist der Gnadenstoß, der dem Bestande der Commune als Beförderer von verruchten Händen verweist werden will! — So kann man öffentlich und privatim stündlich jammern hören, und ein Stein müßte sich beim Anblick dieser unglücklichen Stadt erbarmen.

Zum Ruh und Frommen derjenigen, die solche Zustände aufrichtig beklagen, weil sie treue, warmfühlende Bürger dieser Stadt sind, und die sich vor Schmerz über den drohenden Bankerott der so lange mit Ehren bestandenen Commune Arad nicht zu fassen wissen, wollen wir im Nachfolgenden ein kleines Bild des wirklichen Vermögensstandes der Stadt entwerfen, und bitten zum Voraus um Entschuldigung, wenn wir — im Gegensatz zur großen Majorität — den Bankerott für nicht so nahe bevorstehend erachten können, als es darzustellen beliebt worden ist und fortwährend beliebt wird.

Betrachten wir zunächst die Activen der Stadt, deren Summe durch einfache Addition der einzelnen Posten gefunden werden kann, wenn man nämlich einige Fertigkeit im Addiren besitzt.

Soweit wir uns Einblick in das Inventar der Stadt verschaffen konnten, besteht das Activum derselben, aufgeführt in 147 Grundbuchsposen, zunächst in folgenden Liegenschaften, deren näherst berechnete Werthe wir mitzuführen, u. z.:

Sechstausend fünfshundert vierzigzwei Catastralkoch Acker, Weide-Galdenfeld und Klee-garten, was in ungarischen Jochen à 1100 Quadrat-Klafter ausgedrückt, Neuntausend fünfshundert zehn u. g. Koch Grundbesitz ergibt, der, sämmtlich in der unmittelbaren Nähe der Stadt belegen, nach dem Durchschnittspreise, entnommen aus der Liste der seit zehn Jahren vorgekommenen Käufe und Verkäufe von Grund und Boden in Arad, mit mindestens 200 Gulden per ung. Koch bewerthet werden muß. Multiplirt 9510 mit 200, und siehe da! das nette Summchen von Einer Million neunmalhundert zweitausend Gulden kommt zum Vorschein! —

Die Stadt besitzt im Intravillan beiläufig hundert, theils leere, theils mit kleineren Gebäuden, die als Schulen in der Gaja, Fermyáwa u., und zu sonstigen Becken verbaute Hausgründe, die wir in Baußch und Bogen mit 40.000 Gulden veranschlagen wollen, ohne die geringste Uebertreibung zu begehen.

Ferner ist das städtische Bräuhaus mit 44 Koch Feld da, geschätzt auf 50.000 Gulden.

Das Gymnasialgebäude in der Schulgasse, Eigenthum der Stadt, darf gewiß auf 30.000 fl. veranschlagt werden.

Wir führen noch auf:

Die Normalische in der Kirchen-  
gasse beiläufig . . . . . 25.000 fl.

Ein leerer Hausplatz in der Daj-  
fingerasse beiläufig . . . . . 12.000 „  
Das Stadthaus, gering berechnet,  
beiläufig . . . . . 60.000 „  
Das Stadtwaldchen, 14<sup>1/2</sup> Koch  
groß, beiläufig . . . . . 50.000 „  
Die Honvéd Caserne nebst Areale  
beiläufig . . . . . 20.000 „  
Der am Salzplatz neuerwor-  
bene Grund, bewerthet vom hohen Merar  
selbst mit beiläufig . . . . . 30.000 „  
Das Normalischulgebäude auf  
der Pester Straße nebst Grund beiläufig 25.000 „  
Die Caserne in der Capellen-  
gasse beiläufig . . . . . 15.000 „  
Die erlangten 100 Klafter  
Breite vom Festungsrahan, in einer  
außerordentlichen Länge, Hausstellungsgrund  
und Holzplätze wüßten aufs Geringste mit 150.000 „  
veranschlagt werden.

Die eben angeführten Realitäten und Lie-  
genschaften der Stadt repräsentiren allein ein Activ-  
Vermögen von 2.409.000 fl. Sage! Zwei Millio-  
nen, viermalhundertneuntausend Gulden!

Nun wollen wir noch hinzurechnen:

Das Cimentirungsamt mit dem Kostenpreise von  
36.000 Gulden, sammt Grund und Einrichtung bei-  
läufig 50.000 Gulden.

Die Activ-Forderungen der Stadt an aus-  
ständiger Domesticsteuer, Pachtgelder u.,  
alles beiläufig mit 130.000 fl. veransch.

Ferner den Hausplatz auf dem Hauptplatz,  
wohin das viel angefeindete Theater sammt Zinshaus  
zu stehen kommen soll, wenn die Vorlesung will!  
Dieser Werth hat bisher nicht im Calcul exi-  
stirt, und nun tritt er mit circa 80.000 fl. in densel-  
ben ein.

Der Reservefond des Waisenamtes beträgt nebst  
50 Stück Gasbeleuchtungsactien noch circa 18.000 fl.  
baar.

Noch ziemlich viele Activbestände mögen der Rech-  
nung zu Gute kommen, die wir ganz unberücksichtigt  
lassen, als da sind: die freitragende Forderung an die  
Theaterbahngesellschaft wegen der Schottergruben,  
Rückersias aus den Regalien, den Gerichtskosten u.,  
endlich den Werth der städtischen Regalien, Mantzen,  
Gefälle u. selbst!

Aber der strengste Rechenmeister wird nicht be-  
streiten können, daß die k. freist. Stadt Arad über  
ein liquides Activ-Vermögen von mindestens zwei  
und ein halb Millionen verfügt!

Nun besehen wir uns einmal die Passiva der  
Stadt, und wir finden, laut einer veröffentlichten Be-  
rechnung, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit wir gar  
nicht prüfen wollen, sondern die wir auf Treu und  
Glauben hinnehmen, die horrend Summe von fl.  
182.234 an Schulden.

Das Facit ergibt sich von selbst. Bei einem  
Vermögen von 2 1/2 Millionen hat die Stadt 182.234  
fl. Schulden, und die Insolvenz steht vor der Thüre,  
Verbrechen ist's, 700.000 fl. zu den billigsten Beding-  
nissen aufzunehmen, nicht um dieses Geld zu verschlen-  
dern, sondern um damit einen ebenso großen, zins-  
tragenden, fast könnte man sagen ewi-  
gen Werth zu creiren!

Wer da glaubt, daß wir rüchhaltslose Bewunderer  
der städtischen Wirtschaft seien, irrt sich gewaltig.  
Wir verlangen und wünschen dringend, eine gere-  
gelte, verständige Verwaltung, Ordnung  
in der Manipulation, geregelte Buchung  
und geordneten Cassastand, wir fordern  
eine Reform, die im Stande ist, aus dem großen Ver-  
mögen der Stadt die höchstmögliche Rente  
zu ziehen, und wir fordern eine Maschinerie, die  
einfach, sicher und ohne große Kosten  
functionirt, aber wir können den Vermögensstand der  
Stadt unmöglich für deroute erklären, wir können  
im Gegentheil in der Ausnahme eines Anlehens den  
Untergang nicht erblicken.

Bei dem enorm gestiegenen Verkehr, der die Bahn-  
höfraume so unzureichend erscheinen läßt, bei der Leb-

haftigkeit, die Handel und Gewerbe in unserer Stadt  
erlangt, bei den großen Anforderungen, die eben diese  
Verhältnisse an Arad stellen, das heute nicht mehr  
unter die stillen kleinen Provinzialstädte zu zäh-  
len ist, und das täglich vorwärtschreitet, muß sogar  
eine Anlebensoperation geschehen, um diese Stadt auf  
das ihr gebührende Niveau zu bringen, und so lange  
der Satz richtig ist, daß geborgtes Geld nur  
dann gefährlich wird, wenn es keine  
erhöht productive Anlage findet —  
so lange es eintretend ist, daß es ein wirtschaftlicher  
Gewinn sei, wenn todte stabile Capitalien  
durch Belehnung mit fremdem Gelde zu cour-  
siren den Werthen umgewandelt werden, kön-  
nen wir trotz allem, in der Anleihe kein Unglück, son-  
dern nur Vertheil sehen!

Wir kehren auf diesen Gegenstand schon aus dem  
Grunde nicht mehr zurück, weil wir Alles gesagt zu  
haben glauben, was unsere bescheidene Einsicht und  
Urtheilskraft in wirtschaftlichen Dingen zu sagen er-  
laubte. Aber die Ueberzeugung steht fest in uns, daß  
Arad's Bettelstab ein derber Knoten-  
stock ist, auf den man sich mit Beruhigung stützen  
darf!

## Zur Frage des Tabakmonopols.

II.

L. V. Als Surrogat des Tabakmonopoles haben  
wir die Einführung einer mit der directen Bo-  
densteuer verbundenen Verzehrungssteuer  
für Tabak vorgeschlagen, und gehen nun daran,  
diese Idee des Näheren auszuführen.

Der Tabakbau muß mit einer directen Steuer  
belegt werden, und zwar aus nachfolgenden Gründen.  
Wird erstens, wie bekannt, jeglicher Grundbesitz besteuert,  
und obwohl die Grundsteuer auch nicht allen Anfor-  
derungen, die an eine gute Steuergattung gestellt wird,  
entspricht, ist sie doch insofern eine gerechte, als  
durch sie solche Objecte betroffen werden, deren Werth  
und Einkommenertragniß mit möglichster Sicherheit be-  
stimmt zu werden vermag.

Gener Theil des Monopolertragnisses, der durch  
den auswärtigen Tabakhandel der Regierung entsteht,  
überhaupt alle jene Gewinne, die nicht allen inner-  
halb der Landesgrenzen stattfindenden Consumtion  
entspringen, müssen durch die Steuer auf den  
Tabakbau hereingebracht werden.

So wie Grund und Boden, je nach der Größe  
von dessen Durchschnittsertragniß, in Classen getheilt  
ist, nach welchen Classen die Höhe der Grundsteuer  
sich richtet, so müßten auch die Tabakfelder für sich  
zusammen eine Classe bilden, die wahrscheinlich — die  
Repartition des aus der Aufhebung des Tabakmono-  
pols für den Staat entstehenden Verlustes ins Auge  
gefaßt — die allererste oder höchstbesteuernte sein würde.

Zur Basis für die Entwerfung der Steuer müß-  
ten die Einkommnisse der Deconomen dienen, wie  
viel Boche sie im Jahre mit Tabak zu bebauen geden-  
ken, und um dem Nachtheile vorzubeugen, der aus der  
Bestimmung einer ganz gleichmäßigen Steuer für alle  
Qualitäten entstehen müßte, wäre die Steuerclasse für  
Tabakfelder in mehrere Unterabtheilungen zu theilen.

Wir haben keinen Ausweis darüber zur Hand, wie  
viel Boche in Ungarn überhaupt mit Tabak bepflanzt  
werden, aber das glauben wir mit Bestimmtheit sagen  
zu dürfen, daß die Tabakcultur in Ungarn — insofern  
die Summe der erwähnten Art von Tabaksteuer  
im richtigen Verhältnis zu dem Reinertrag der Felder  
bestimmt würde, — sich auf das doppelte steigern  
müßte.

Der Producent bewilligt immer gerne jene Steuer,  
die er auf den Preis des fertigen Productes — ohne  
die Gefahr, dadurch den Abfag des Artikels zu ver-  
ringern — schlagen kann, die also schließlich doch nur  
dem Consumenten zur Last fällt.

So lange das Monopol besteht, besitzt der Pro-  
ducent diesen Vortheil nicht. Er entrichtet seine rela-  
tive Bodensteuer, und kann sich am Preise des Pro-  
ductes aus dem einfachen Grunde nicht regressiren, da

die Bestimmung des Preises nicht von ihm abhängig.

Man wird einwenden, daß das bloße Einbekennen der mit Tabak zu bebauenden Felder, durch den Deco-

nomen, für die Bemessung der Bodensteuer keine sichere Basis biete, und daß dadurch die Ueberschuldung des Staates befördert werden muß, indem in der Regel viel weniger Boche als Tabakpflanzung angegeben würden, wie factisch bebaut werden.

Doch läßt sich diesem Uebelstande — soweit überhaupt möglich, da noch kein Arcanum erfunden ist, um den Staat bei Steuerbekennnissen vor Verklärungen wirksam zu schützen — vorbeugen, indem die Einkommnisse durch gewählte Commissionen, ähnlich jenen bei Bemessung der Einkommenssteuer fungirenden, geprüft und richtig gestellt werden könnten.

Wir gehen nun auf den zweiten Theil der von uns gestellten Proposition über, obzwar wir wissen, die ganze Manipulation mit der Tabaksteuer durch jene flüchtigen Striche, die wir davon geliefert, bei Weitem nicht fixirt zu haben. Es ist uns auch nicht um die Ausarbeitung einer Detail-Instruction für diese Steuergattung zu thun, und kann dies auch nicht unsere Aufgabe bilden, indem wir nur bestrebt sind, die Ideen für Ertragmaßregeln anzuregen.

Wenn wir gesagt haben, unserer Ueberzeugung nach müsse an die Stelle des Monopols eine Verzehrungssteuer, combinirt mit der soeben ventilirten Bodensteuer, treten, so schwebte uns dabei jener Vorgang vor, der gegenwärtig in Bezug auf die Besteuerung von geistigen Getränken und Lebensmitteln beobachtet wird.

In der That belasten das Glas Wein, das wir trinken, das Stück Fleisch, das wir essen, mehrere Steuergattungen, ohne daß dies uns stündlich auffiele, und die wir als Consumenten, im Preise dieser Waaren mit ein begriffen, unausgesetzt entrichten.

Den Wein belastet die durch den Cultivateur bezahlte Bodensteuer, das durch den Wirth — als Händler — bezahlte Regale, — und außerdem die Verzehrungssteuer, die von dem zur Consumtion bestimmten Quantum in geeigneter Weise durch den Staat eingehoben wird.

So ist es gleichmäßig beim Fleische und beim Branntwein, und ist es in Italien beim Brote, von welchem die Mahlsteuer eingehoben wird, von der wir bisher glücklicher Weise verschont geblieben, ohne daß damit gesagt wäre, sie sei uns, Dank den riesigen Erfordernissen für die Militärkraft und den Tollheiten der modernen Diplomatie und Bureaucratie, für alle Zeiten erlassen.

Warum könnte nun — so fragen wir — Tabak nicht auch auf ganz gleiche Weise mit der Verzehrungssteuer belegt werden?

In der That sehen wir kein ernstliches Hinderniß und keinerlei Schaden, der daraus für den Staat bei Aufhebung des Monopols entstehen könnte.

Man wird wohl sagen, die Einhebung der Verzehrungssteuer sei nur in größeren Orten durchzuführen, während dies am flachen Lande zu einem Ding der Unmöglichkeit werde.

Insofern dies vom Consumiren des selbstproducirten Tabaks für den persönlichen Gebrauch des Erzeugers gesagt wird, ist es wohl richtig, und sehen wir diesen Fall beim Wein und Branntwein auch gegenwärtig. Die persönliche Consumtion des Producenten ist überdies in aller Herren Länder steuerfrei. Beim Tabak träte dadurch wohl — im Vergleich zum Ertragniß des Monopols, dessen Consequenz nur einen verschwindend kleinen Theil von Roh tabak abgabenfrei läßt — ein gewisser Ausfall ein. Indes würde die in der Tabakbausteuer enthaltene Steuerquote diesen Entgang reichlich mitzubringen.

Wie sich das fertige Fabrikat zur Verzehrungssteuer und deren Einhebung am flachen Lande verhält, wollen wir in einem nachfolgenden Artikel zeigen, bevor wir von der Durchführung des Verzehrungssteuermodus im Allgemeinen sprechen.

**Bericht**

über die Mähmaschinen-Concurrenz in Szöngyös am 6., 7. und 8. Juli.

Die „Wiener landw. Zeitung“ bringt folgenden Bericht: Seit dem denkwürdigen Preiswettbewerb in Ung.-Utenburg 1869 war wohl kein derartiges reichhaltiges Turnier, welches mit dieser Waffe der Civilisation ausgefochten wurde, wie das diesjährige in Szöngyös.

Es handelte sich bei diesem großen Kampfe hauptsächlich darum, ob Amerika oder England die maßgebenden Maschinen erzeugt, und nachdem die Maschinen im Ausstellungsbofe montirt waren, wußten alle Fachmänner bereits, daß England unterlegen werde.

Wir haben auf dem Continente ganz andere Verhältnisse wie in England, sowohl was den Fruchtstand, als auch was das Zugvieh anbelangt; die amerikanischen Verhältnisse passen auf uns viel besser, daher diese Maschinen uns auch viel, practischer erscheinen.

Wer Hornsby's „Governor“ mit den zwei starken Pferden, auf denen der Kutscher reitet, beobachtet, die ihre Parcellen nicht einmal abmähen konnte, und daneben die Burdick „Ceres“ mit 2

kaum 12 Faust hohen Pomm's arbeitend, dem mußte dieser Contrast sogleich klar machen, daß Amerika siegen werde. Das Kampffeld war mit sehr ungleichem, nicht ganz reifem Roggen besanden, der Boden ungewalzt, die Frucht theilweise gelagert, ein Feld, das vielen Maschinen unüberwindliche Hindernisse bot, jedoch im Allgemeinen als Probefeld nicht ganz ungeeignet war.

Ausgestellt waren 19 Selbstabzieger und Grasmähmaschinen; Amerika war durch 10, England durch 7, Oesterreich durch 1 und Ungarn ebenfalls durch 1 Maschine vertreten.

Der Weg, auf dem die Maschinen von dem erzbischöflichen Hofe auf das Probefeld geführt wurden, bot einigen Maschinen, die nicht hoch genug gehoben werden konnten, Hindernisse, die aber schließlich glücklich überwunden wurden.

Am 7. d. fand die Kraftprobe der verschiedenen Maschinen statt. Die englischen Maschinen zogen

Mac Cormick	260 Pfd.
Samuelson	300 "
Hornsby's „Progress“	240 "
„Governor“	390 "
Pull & Griffin's Patent	350 "
Von den amerikanischen Maschinen stand unerreicht die Burdick „Ceres“ mit nur	190 Pfd.
Kirby	200 "
Wood's neue Construction	260 "
Johnstone	280 "

Laut Catalog war die erste Maschine, die Burdick „Ceres“, von Friedländer & Frank in Wien ausgestellt. Dieselbe zeichnet sich vor Allem durch außerordentliche Leichtigkeit (7 Ctr.) aus, und war man zu der Annahme berechtigt, daß die Arbeit im Felde auch leicht sein würde, da sie im Ausstellungsbofe in Thätigkeit von zwei Menschen leicht gezogen wurde. Der Kutscher sitzt neben dem Hauptrade und hat die Maschine vollständig in seiner Gewalt. — Die Schnittbreite ist 5 Fuß 3 Zoll, Messer glatt und gerippt, die Finger haben aufgenietete scharfe Stahlplatten. Die Rechenarme stellen sich auf, werden in verticaler Stellung beim Kutscher vorübergeführt und fallen dann sanft seitwärts in das Getreide ein. Die Maschine arbeitet mit einem oder zwei Rechen, hat eine Vorrichtung, um das geschnittene Getreide auf der Plattform aufzusammeln und beliebig große Garben abzulegen, was bei ausgewinterem Getreide und beim Wenden der Maschine von Wichtigkeit ist; sie hat eine Vorrichtung, um die Maschine während des Ganges so nieder zu stellen, daß die Rechen das Lagergetreide aufnehmen und der Maschine zuführen.

Diese Maschine wurde von zwei kleinen schwachen Pferden gezogen und allgemeines Geknurren begleitete dieselbe. Diese erhielt die goldene Medaille und 100 fl. Silber.

Mac Cormick, ausgestellt von Peter Steffens in Wien, der Sieger von Ung.-Utenburg, hatte es doch für nöthig befunden, sein Gewicht zu reduciren, und dies war von wesentlichem Einflusse bei der Kraftprobe, wo die Maschine gegen 340 Pfd. in 1869, jetzt nur 260 Pfd. zog. Die Maschine hat sich im Principe nichts geändert und ist zur Genüge bekannt. Es war dies die einzige Maschine, welche beim Lagergetreide keine Köpfe abschnitt, und überhaupt vorzüglich und ohne irgend welchen Anstand arbeitete, dieselbe hat sich darum viele Freunde erworben.

Die „Burdick“, Aussteller Gebrüder Gülich in Breslau, ist dieselbe Maschine, wie die von Friedländer & Frank ausgesetzte „Ceres“.

Die „Kirby“, von demselben Aussteller, ist eine combinirte, sehr leicht gehende Maschine, welche auch für Grünfütter zu verwenden ist, was die anderen Amerikaner nicht leisten können.

Der Kutscher sitzt über dem Hauptrade, Rechen Johnstone's System, wie bei der Burdick, Arbeit war gut, ebenso die Ablage; Lagergetreide machte Schwierigkeiten.

Johnstone, von Clayton & Shuttleworth ausgestellt, Schnittvorrichtung wie bei Burdick, Ablagevorrichtung vorzüglich, kam mit 5 Rechen oder mit einem beliebig großen Rechen ablegen und wird dies durch den Zug des Kutschers nach Bedürfniß regulirt. — Die Maschine erhielt den 1. Preis, goldene Medaille und 100 Ducaten, doch können wir uns nicht der Ansicht enthalten, daß bei der durchwegs mangelhaften Ausführung der Maschine und bei deren Complicirtheit dieselbe nur dann eine brauchbare Maschine für unsere Verhältnisse wäre, wenn sie mit derselben Gewissenhaftigkeit gebaut würde, wie z. B. die von Hofherr in Wien gebaute Samuelson'sche Maschine, welche in der That ein Muster technischer Ausführung ist. Hr. Young, der die Maschine vorführte, verdiente jedoch den ersten Preis durch sein vorzügliches Arbeiten; die von Herrn Gülich geführte Johnstone-Maschine derselben Construction, konnte lange das nicht erreichen und war daraus ersichtlich, daß es bei dieser Maschine sehr auf den Kutscher ankommt.

Brigham & Wilkerson, Berrick, England, zweipferdige Maschine. Kutscher reitend, Ablagevorrichtung einfach, Schnittfläche schmal, daher im Roggen den Weg schwer frei machend, für normale Bodenverhältnisse würde die Maschine jedenfalls Befriedigendes leisten und empfiehlt sich sehr durch einfache Construction, erhielt den dritten Preis.

Walter A. Wood's Kettenmaschine, genügend bekannt, für unsere Verhältnisse ungeeignet, Schnitt gut, Ablage sehr ungenügend. Wood's neueste Construction, dieselbe Schnittvorrichtung, Ablagevorrichtung ähnlich wie Johnstone, Hauptrad ohne Nabe und Speichen und ohne Hauptwelle. Wir halten dieses Radsystem für landwirthschaftliche Maschinen nicht für geeignet. Die Arbeit war gut, die Ausführung der Maschine ließ viel zu wünschen übrig.

Wood's Little Champion, Aussteller Herr Loto, Rechen ähnlich wie Johnstone, getrieben durch eine starke Kette. Maschine hat zwar gut gearbeitet, war aber nicht gehörig geprüft worden.

Samuelson's neueste Construction, Aussteller Clayton & Shuttleworth. Die Maschine ist besser ausgeführt wie die frühere, jedoch war die Arbeit im Felde lange nicht befriedigend.

Samuelson, gebaut von Hofherr in Wien. Maschine ganz vorzüglich ausgeführt, war jedoch im Felde nicht besonders bedient worden, daher die Arbeit auch ungenügend.

Strobel & Paris in Pest. Maschine viel zu leicht gebaut, daher während der Arbeit durch fortwährendes Schwanken ungenau, sowohl im Schnitt wie in der Ablage.

Pull & Griffin's, Maschine einfach, Tischplatte zum Aufstellen, Arbeit war sehr befriedigend, die Ausführung der Maschine so schlecht, daß dieselbe nach zweimaligem Umlange zerbrach.

Hornsby's „Progress“ und „Governor“, Aussteller Fehér in Pest. Maschinen bekannt, konnten 2 mittelstarke Pferde nicht erziehen und mußte die Johnstone'sche die Parcellen beenden. Die Maschinen waren für die Ausstellung vorzüglich ausgeführt.

Kearnsly, Aussteller Keer & Shorten in Pest, für zwei mittelstarke Pferde, Kutscher zu Fuß, Ablage etwas überfüllend, Ausführung gut und solid.

Marshall'sche Erntemaschine mit Bindevorrichtung durch zwei Männer. War von der Concurrenz ausgeschlossen. Bis auf hohe Stoppeln war die Arbeit gut und für die beiden Binder durchaus nicht zu anstrengend.

Außerdem waren einige sehr vorzügliche Grasmähmaschinen ausgestellt, die leider nicht probirt wurden; ebenso ein amerikanischer Heurechen, der sehr schön ausgeführt war, für unsern Klee aber etwas zu leicht sein dürfte, und Friedländer's schmiedeeiserne Patent-Rechenmämaschine, die durch die solide Ausführung und vorzügliche Construction die Aufmerksamkeit aller Landwirthe erregte.

Schließlich können wir nicht umhin, zu bemerken, daß derartige Mähmaschinenversuche nur da, und zwar höchstens alle fünf Jahre, abgehalten werden sollen, wo die dazu erforderlichen Arrangements gemacht werden können. So war z. B. nicht einmal eine Brückenwaage vorhanden, um das Gewicht der Maschinen festzustellen; ebenso war das Feld für die Kraftprobe durchaus unpassend, da ein derartiges Feld vollständig eben sein muß, um die richtige Kraft gewissenhaft messen zu können.

Ueberhaupt glauben wir, daß Ausstellungen von Mähmaschinen mit practischen Arbeiten der Maschinen auf dem Felde den beabsichtigten Zweck viel eher erreichen würden, als derartige Mähmaschinen-Concurrenzen mit Geldprämierungen, und hat der Grad der Medaille für die Aussteller viel mehr Werth wie das Geld. Im Ganzen war die Ausstellung sehr interessant, denn es waren viele neue Systeme vertreten.

**Verkehrs-Nachrichten.**

\* (Agiozuschlag zu den Gebühren auf den österr. ungarischen Eisenbahnen.) Vom 1. August 1871 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 20 Percent berechnet. Die zu Gunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

\* (Aufhebung der Beschränkung des Getreide- und Mehltransportes nach dem Auslande.) Die Bestimmungen für Getreide- und Mehltransporte für das Ausland nur mit Frachttarifen loco Salzburg oder Passau sind vom 20. d. an aufgehoben und treten die Beschränkungen der Aufnahme von Gütern außer Kraft, da die normalen Verkehrsverhältnisse dermaßen eingetreten sind.

\* (Postalische.) In Neuaigen (Bezirk Kremb), Kirchberg an der Wild (Bezirk Zwettl), Neuborf bei Staats (Bezirk Mistelbach) in Nieder-Oesterreich; in Pischelky (Bezirk Karolinenthal) in Böhmen; ferner in Unter-Brem (Bezirk Adelsberg) in Krain; weiters in Döls (Bezirk Imb) und St. Vigil in Ennsberg (Bezirk Bruneck) in Tirol und endlich in Jilspovár (Comitat Vács), Kapi (Comitat Száros), Magyar-Boly (Comitat Baranya), Pomas in Szepes, Maron (Comitat Pest), Ujlak (Comitat Neutra), Maklar (Comitat Heves) und Sveti-Kris (Grenz-Regiment Maraschin) in Croatien, wurden Postämter errichtet, welche sich mit der Beforgung von Brief- und Fahrpostsendungen, sowie mit dem Verschleiß von Briefmarken, gestempelten Briefcouverts, Correspondenzkarten und Geldanweisungs-Blanquetten zu befassen haben und am 1. August 1871 in Wirksamkeit treten werden.

\* (Neuer directer Verkehr.) Mit 15. Juli l. J. trat unter der Benennung „Böhmisch-Mährischer Verkehr“, ein directer Eilgut- und Frachtenverkehr zwischen den Stationen Mladá, Jupperrsdorf, Budwig, Eggenburg, Frauenberg, Gmünd, Göpfrig, Horazdonic, Kopomuk, Kuzice, Pisek, Sigmundsherberg, Horn, Stizhan, Strakonice und Tulln der Kaiser Franz Josephs-Bahn einerseits, und den Stationen der hessischen Ludwigsbahn, u. z. Alzey, Wabenhäusen, Bingen, Darmstadt, Duisburg, Geinsheim, Groß-Gerau, Gießen, Mainz, Monheim, Rosengarten, Worms, Frankfurt a. M., Hanau und Mainz andererseits via Pilsen, Fürth, Nürnberg-Schaffenburg ins Leben.

(Lundenburg = Nikolsburg = Grubba cher Eisenbahn.) Die „Wiener Zeitung“ meldet amtlich: Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen a. h. Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien, so wie in Gemäßheit des §. 13 der a. h. Concessionsurkunde vom 4. September 1870, N. G. Bl. Nr. 9 ex 1871 den Herren Dr. Adolf Weiß und Dr. Maximilian Steiner die Errichtung einer Actiengesellschaft zum Baue und Betriebe einer Locomotiveisenbahn von Lundenburg im Anschlusse an die k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn über Nikolsburg nach Grubba zur Verbindung mit dem Ergänzungsneke der k. k. priv. österr. ungarischen Staatseisenbahngesellschaft unter der Firma: „K. L.

priv. Lundenburg-Nikolsburg-Grünbacher Eisenbahn" mit dem Sitz in Wien bewilligt und deren Statuten genehmigt.  
\* In Triest wird die Gründung einer Segelschiffahrts-Gesellschaft mit einem Capitale von 250.000 fl. in Aktien zu fl. 100 beabsichtigt, deren Hauptzweck darin bestehen soll, den Mehlexport nach Brasilien zu betreiben. Die Schiffe werden einen Gehalt von 280 Tonnen haben und in Capodistria theils aus Eisen, theils aus Holz gebaut werden.

### Vermischte Nachrichten.

\* (Ungarische Anleihe.) Wie wir hören, ist die ungarische Anleihe als so gut wie abgeschlossen zu betrachten. Die zweifelhafte Zustimmung des ungarischen Ministerrathes und die in der Herbstsession des ungarischen Reichstages einzubehaltende Genehmigung des Parlamentes vorausgesetzt, ist das Consortium, welches aus den beiden Gruppen der Ungarischen Bodencredit-Gesellschaft und den Berliner Bankiers besteht, Ersterer der mit 5 Percent in Silber versicherten Feuerrenten, in 30 Jahren zu amortisirenden ungarischen Anleihe im Betrage von 20 Millionen Thalern zum Course von 75 Percent in Silber. Aus der Zusammenfügung der bestehenden Consortium — österreichischerseits Ungarische Bodencredit-Gesellschaft, Franco-österreichische Bank, Franco-Ungarische Bank, Victor v. Ortanger; deutscherseits Berliner Handels-Gesellschaft, Mendelssohn and Comp., Schüller u. s. w. — ebenso wie aus der Bezeichnung der Anleihe als eine Thaler-Anleihe zu folgern, hat man es mit einer nicht bloß für den österreichischen, sondern auch für den deutschen Markt bestimmten Anleihe zu thun. Letzteres kann auch nur den ungarischerseits sicherlich nicht erwarteten hohen Uebernahmescurs erklären. Die neue ungarische Anleihe stellt sich schon nach ihrem Uebernahmescurs — letzterer auf österreichische Währung übertragen — höher, als derzeit der Cours der ungarischen Eisenbahn-Anleihe beträgt, besonders wenn man bedenkt, daß der Vortheil der kürzeren Amortisation wieder durch den Special-Charakter und die Deckung der ungarischen Eisenbahn-Anleihe theilweise wettgemacht wird. Die Uebernehmer geben damit dem ungarischen Credit eine Anerkennung und ein Vertrauenszeichen, das hoffentlich der Geldmarkt ratificiren wird. Vorkünftig kommt dieses Vertrauensvotum der ungarischen Eisenbahn-Anleihe, von welcher die ungarische Regierung noch 20 Millionen Gulden besitzt, zu flatten. Angesichts der neuen Anleihe muß sie, wie gesagt, als sehr preiswürdig erscheinen. Die Creditanstalt und das Consortium, welches mit ihr die Option auf Uebernahme von ungarischer Eisenbahn-Anleihe hat, zieht davon zu allererst Nutzen, da sie, wie dies nun zweifellos ist, von dem am 1. August ihr zu Gebote stehenden Optionsrechte auf einen Theil der Eisenbahn-Anleihe sicherlich Gebrauch machen wird.

\* (Gömörer Staatsbahnen.) Bezüglich der Gömörer Eisenbahnen erfährt „Napok“, daß die Regierung den Concurs für einzelne Strecken dieser Linie ausbreiten wird, damit sich an dem Bau auch kleinere Unternehmer betheiligen können. Zunächst wird der Bau von sechs Meilen dieser Bahn gegeben; die Pläne der Vorarbeiten werden den Unternehmern von der Regierung zur Verfügung gestellt.

\* (Tieftbahn.) Aus Pest meldet man, daß, bevor die ungarischen Minister auf Ferien gehen, sie in der Angelegenheit der Tieftbahn den schon angekauften Erlaß an die Tieftbahn-Verwaltung richten werden, in welchem der Verwaltungsrath gefragt werden soll, ob und unter welchen Bedingungen die Tieftbahn-Gesellschaft ihre Hauptlinie Rad-Szolnok an die Regierung abtreten würde. In den ungarischen Regierungskreisen weiß man sicher heute schon, daß der Verwaltungsrath diese Anfrage ablehnend beantworten, jedoch andere Vorschläge daran knüpfen werde, die man im Communications-Ministerium in Erwägung zu ziehen geneigt ist. Das ist wenigstens ein diplomatisches Spiel mit offenen Karten.

\* (Permanente ungarische Tabak-Ausstellung.) Die ungarische Regierung beabsichtigt, wie verlautet, eine permanente Tabak-Ausstellung ins Leben zu rufen. Jedem Erzeuger würde gestattet werden, Muster seines Productes dort zur Ausstellung zu bringen. Es handelt sich somit um die Errichtung einer Art Musterlager, welches dem auswärtigen Kaufmann ermöglichen würde, ohne Zeitverlust die gesammte Tabak-Production zu überblicken und seinen Bedarf an verschiedenen Qualitäten zu decken. Dieser Plan, der, wenn glücklich durchgeführt, zur Hebung des Handels mit ungarischen Tabaken wesentlich beitragen geeignet ist, soll im Zusammenhange mit der Absicht stehen, den Tabakbau in Ungarn durch Organisation des Exportes zu fördern. Im heurigen Jahre dürfte jedoch, wie der „S. B.“, entgegen einer früheren, einem ungarischen Blatte entnommenen Meldung vermuthet, auf eine Ausfuhr nicht zu rechnen sein, weil die Vorräthe im vorigen Jahre durch große Verkäufe erschöpft wurden.

\* (Enquete-Commission in Angelegenheit der Spiritusbesteuerung.) In Hinblick auf die abermals in Aussicht stehende Aenderung der Spiritus-Besteuerung, wie nicht minder in Berücksichtigung der unverkennbaren Thatsache, daß dieses Gewerbe eben durch den so öftten Wechsel im Steuermodus die größten Nachtheile erfährt, während andererseits die Klagen über die dermaligen Steuerverhältnisse innerhalb dieses Gewerbes immer lauter werden, sah sich die pat.-econ. Gesellschaft mittelst Eingabe von 21. Juni in Wahrung der Interessen dieses für den Ackerbau des Königreiches Böhmen so bedeutungsvollen Gewerbes bestimmt, das Finanzministerium angelegentlich zu ersuchen, vor gesetzmäßiger Einbringung einer einschlägigen Regierungsvorlage eine Enquete-Commission berufen zu wollen, die auf Grund gründlicher Berathung und Wahrnehmung aller Interessen ihre Gutachten über die Art und Weise der wünschenswerthen Besteuerung dieses Gewerbes abzugeben hätte.

\* (Russisches Consulat.) Wie der „Ungarische Lloyd“ aus guter Quelle erfährt, steht die Errichtung eines russischen General-Consulates in Pest unmittelbar bevor. Es sind bereits aus

Petersburg Aufträge zur Ermittlung der geeigneten Localität in dahin gelangt. Ueber die von der russischen Regierung getroffene Wahl ihres Pest-Vertreters ist Gewisses noch nicht bekannt, doch soll allenfalls eine angesehenere politische Persönlichkeit hierzu auszuwählen sein.

\* (Slovakische Sparcasse.) Wie „Slovenske Noviny“ meldet, ist auf Anregung ihres Hauptarbeiters Johann Bobula, am 16. d. in Pest, in den Localitäten der Druckerei „Minerva“, eine zahlreich besuchte Versammlung der Pest-österreichischen Bevölkerung wegen Berathung über die Errichtung einer Sparcasse abgehalten worden. Die Berathung ging unter dem Vorsitze Bobula's vor sich und hatte zum Resultat, daß die Errichtung einer Sparcasse, respective Unterstützungscasse beschlossen, zugleich der bezüglich Statutenentwurf angenommen und auch ein dirigirender Ausschuss eingesetzt wurde. Präses des letzteren ist Paul Radocsi, Vicepräses Bobula; unter den gewählten Ausschussmitgliedern wird auch Adolf Szemivanyi genannt.

\* (Londener Ausstellung.) Der zum dritten Male revidirte und nunmehr definitiv richtig gestellte offizielle Catalog der diesjährigen Londoner Ausstellung ist endlich erschienen und im Buchhandel zu haben. Es ist aus demselben ersichtlich, daß Ungarn auf der Ausstellung als vollkommen selbstständiges Land figurirt (was bezweifelt worden war) und daß es bezüglich der Zahl seiner Aussteller den Vergleich mit mehreren anderen ausstellenden Ländern nicht zu scheuen braucht. Besonders in der Classe X, „Educational Works and appliances“, wo die Producte der ungarischen Literatur eingereicht wurden, hatte Ungarn nächst England wohl die meisten Aussteller aufzuweisen. Wie wir hören, soll gleichzeitig mit der Zusammenstellung des richtig gestellten Cataloges der Ausstellungscommission Herr Posner von der kön. englischen Ausstellungscommission zur Theilnahme an der Schließungsfeierlichkeit der Ausstellung und der damit verbundenen Vertheilung der Diplome eingeladen worden und auch gesonnen sein, dieser ehrenvollen Einladung Folge zu leisten.

\* Ein interessanter Streitfall zwischen dem Aerar und einem Wiener großen Credit-Institute wird, wenn die Details bekannt werden, nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich zu ziehen. Der österreichische Finanzminister hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß das Aerar seit einer Reihe von Jahren die schuldigen Zinsen eines unter Vermittlung dieses Institutes contrahirten hypothekar-Anlehens und ebenso die Amortisations- und Provisions-Percente 2 bis 2 1/2 Monate vor den Verfallsterminen der halbjährigen Coupons der von dem Institute emittirten Pfandbriefe, welche die Darlehens-Baluta bilden, zahlt. Es handelt sich um sehr beträchtliche Summen. Wir enthalten uns vorläufig jeder Kritik dieses absonderlichen Vorganges und bemerken nur, daß das angegebene Bodencredit-Institut gegen die beabsichtigte Aenderung der Zahlungsstermine entschiedene Einsprüche erhoben hat.

\* (Suez-Canal.) Bekanntlich ist die Zahlung der Obligationenzinsen im Rückstande. Man meldet nun, daß Herr v. Leseps sich von Schiffsbekannern und Charterern eine Anleihe, eine Art von Voranschuss auf die Gebühren für Benutzung der Passage durch den Canal, verschaffen und dabei günstigere Bedingungen an die Schiffsherren zugesprochen will. Eine Escomptirung der Zukunft, wie er es nennt.

### Arader Geschäftsbericht.

Arad, 29. Juli.

(Getreide.) (Geschäftsbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.) Die Stimmung im Getreide ist eine andauernd flau, und die Geschäftslosigkeit herrscht vor. Der Verkehr blieb daher fast nur auf den innern Consum beschränkt, und dürfte erst mit dem Auftreten von neuer Waare mehr Lebhaftigkeit sich äußern. Weizen notirt für alte Waare:

82 Pfd. fl. 4.60—75,  
83 Pfd. fl. 4.80—4.90,  
84 Pfd. fl. 5.—fl. 5.10,

per Zolcentner und bei nomineller Geltung der Preise.

Von neuer Waare kamen bereits einige Partien zur Zufuhr, und constatiren diese große Differenzen in der Qualität. Die Variationen schwanken bisher zwischen 82 und 85 Pfd. Bei ziemlicher Zufuhr wurde davon je nach Qualität von 8—9 fl. per Kubel aus dem Markte genommen.

Korn nominell fl. 2.75—2.80 per 80 Pfd.

Erste, wovon neue Waare bereits erschienen, notirt für die fl. 1.80—85 per 70 Pfd., für alte Waare fl. 2—2.10. Kukuruz fest, für Siebenbürgen fortwährend verkauft, notirt fl. 3.30—40 per Wagen.

Safer bei geringem Verkehr ist mit 10% Zuwage à fl. 1.80—85 für 50 Pfd. W.-G. käuflich.

Reps flauer, notirt für Kohleps per 75 Pfd. fl. 6.50—60. Von Banater mangeln Vorräthe.

(Spiritus.) In Spiritus war das Geschäft im Laufe der Woche ein ruhiges bei behaupteten Preisen. Prompt am gros bedingt 51 1/2 sammt Faß, ein detail 49—49 1/2 ohne, 52—52 1/2 sammt Faß.

(Wehl.) Das Geschäft ist vollständig auf den Gefrierpunkt herabgesunken, kein Wunder auch, im Auslande macht die Reaction immer weitere Fortschritte. Die Ernte-Ergebnisse treten allmählich aus ihrem nebelhaften Halb Dunkel hervor und werden hier und da sogar schon als greifbare Resultate escomptirt. So meldet Paris einen Abschlag von 2 Francs auf „neues Wehl.“ Und doch hat Frankreich nichts weniger als eine befriedigende Ernte zu erwarten; es erklärt sich daher der Rückgang nur in der allgemeinen, auf eine Baasse hinanslaufenden Conjunctur der europäischen Märkte. Unsere Mühlen haben solchermogen einen recht schweren Stand; während die Wehlpreise abbrechen und selbst in ihrem tiefsten Stande nicht dem Auslande passen, werden die Weizenpreise im Verhältnisse besser behauptet. Neue geben sprunz, diese rückweise

zurück. Die ungarische Mühlenindustrie ist einmal heuer wieder nicht auf Rosen gebettet. Soll das ganze riesige Kriebelwerk stille stehen, ist der Verlust offenbar, soll es in Bewegung bleiben, dann wird das Mehproduct durch den colossalen Bedarf derart vertheuert, daß selbst der in so kritischen Zeiten begreiflicherweise nur schmale Mähtlohn mit unter die zermalmenden Steine geräth. Ein halbwegs reicher Ernteseiger könnte dieser Industrie zu manchen Schanden aus den letzten Jahren weit machen helfen. — Der inländische Bedarf ermattet und wird bei eintretender Mähtfähigkeit der neuen Körner noch mehr herabgestimmt werden.

Die L. Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft notirt unverändert in Sacken à 150 Wr. Pfund:

Nr. 0	1	2	3	4	5	6	7
fl. 14.80	14.20	13.60	13.—	12.20	11.20	10.—	9.20
Nr. 8		Nr. 9					
fl. 8.20		fl. 6.60					

pr. Wiener Centner. Sack gratis.

(Vorstensviehmarkt) Bei flauem Geschäft Preise gleichbleibend.

(Fettwaaren.) Schweinesfett angenehmer fl. 34—35 sammt Faß. In Speck lebhaftes Geschäft, Preise fl. 32—33.

(Stärke.) („Pannonia-Stärke-Fabrik.“) Seit verflossener Woche ist im Stärke-Geschäft keine Veränderung eingetreten; die Preise halten sich unverändert:

Erstklass-Stärke	fl. 16 1/4
Zahl I.	fl. 15 1/4
„ II.	fl. 14 1/4
Kernstärke	fl. 7 1/2
Ordinäre Stärke	fl. 5
Kleber (in dünnen Blättern)	fl. 28

Alles ab hier, exclusive Packung.

(Manufacturgeschäft) Der Geschäftsgang in der vergangenen Woche war nicht dazu angethan, um unsern Bericht abwechslungsreich zu gestalten. Es ist noch immer keine Besserung im Verkehr eingetreten, und vor Beendigung der Erntearbeiten ist auch an den Beginn des regeren Herbstgeschäftes nicht zu denken.

### Börsenbewegung der abgelaufenen Woche.

Arad, 29. Juli.

Wiener Börse. Endlich ist die sogenannte todte Saison in ihr Recht getreten, und die Geschäftslosigkeit hat die gewöhnlichen hochsommerlichen Formen angenommen. Fast schien es, als ob heuer die Börse aus ihrer fieberhaften Geschäftigkeit gar nicht mehr herauszutreten wolle, und die Menge der Gründungen, so wie die Anzahl neuer Papiere, die ihr zum Verderben vorgeworfen wurden, tiefen eine solche Annahme wahrscheinlich erscheinen. Die Sitzung der Sonntagsbörse, so wie die wieder als drohendes Gespenst am Himmel der Börse auftauchende Geldknappheit, deren Eintreten durch Kündigungen von Seite der ersten Institute signalisirt wurde, schoben sich jedoch der Geschäftstätigkeit als Niesel vor, und drückten den Verkehr auf den Hochsommergrad herab. Unter solchen Umständen läßt sich vom Verkehr nicht viel Bemerkenswerthes sagen.

Leitende Bankpapiere, wie Credit und Anglo, nahmen in Folge des ausgebreiteten Gerüchtes, es hätten sich Hausconjointen zur Poussirung dieser Papiere gebildet, steigende Tendenz an und schlossen um 2—3 fl. höher, von sonstigen Bankvertheilen kam fast gar Nichts in Verkehr.

Bahnwerthe erlitten in Folge bedeutenderer Umsätze erhebliche Veränderungen, die jedoch durchschnittlich zu deren Ungunsten ausfielen. So drückten sich Lombarden, infolge niedrigerer Notirungen aus Paris, vom höchsten Stande per 181.50 auf 179.75. Die gleiche Einbuße wurde Carl-Ludwigsbahn zu Theil. Tieftbahn, Raichau-Dberberger und Nordwestbahn blieben dagegen fast unverändert.

Bemerkenswerthe Avance erzielte von Spieleffekten bloß ungar. Prämienanleihe, die durch Amsterdamer Käufe um 1/2% höher gingen. Die übrigen Lospapiere erlitten dagegen zumest Einbußen.

Fremde Wechsel und Comptanten wurden durch ungünstige Notirungen der deutschen Plätze eher flauer, und blieben schließlich um 1/10 billiger.

Pester Börse. Das Geschäft blieb die ganze Woche hindurch auf Anlagepapiere begrenzt. Ung. Eisenbahnanleihe, beeinflusst durch die vortheilhafte Negocirung des neuen ungarischen Staatsanlehens, wurden in animirter Weise bis 109 3/4 gekauft. Prämienlose anhaltend für Wiener Rechnung gefragt, erreichten 94 1/2—95 fl. und sehen einem noch größeren Aufschwung entgegen.

Papiere jener Banken, die man mit der Emission der neuen Anleihe in Verbindung bringt, behaupteten steigende Tendenzen, und notiren ungar. Credit 109—109 1/2, Franco-ung. Bank 82—82 1/4.

Affecuranzien schlossen matter. Ebenso Pester Straßenbahn, Mühlen blieben anhaltend offerirt ohne Liebhaber. Dampfschiffahrtunternehmungen, für die der Export nicht günstig zu wirken verspricht, ebenfalls matter.

Comptanten und Devisen unverändert.

### Geschäftskalender.

General-Versammlungen.

31. Juli. Losonczyer Wellenzug- und Feintuch-Fabrik-Gesellschaft in Losoncz.

Einzahlung.

Verlängerter Termin für 30 fl. per Actie der Arader Sackdels- und Gewerbeanstalt bis 31. Juli l. J.

Verlosungen.

30. Juli. Jurij Clary 40 fl. Lose.

6% Pfandbriefe der ung. Commerzialbank.

In unserer neu eröffneten

## Bank- und Wechselstube

im eigenen Hause, verkaufen wir von heute an



# Lose auf Ratenzahlungen,



und zwar von jeder gewünschten Losgattung, wobei die Raten nach Wunsch der Käufer — jedoch nicht über 24 Monate hinaus — bestimmt und nach Uebereinkommen einbezahlt werden können.  
Außerdem eröffnen wir

## drei Spielgesellschaften je à 20 Teilnehmer,

zu denen wir das p. t. Publikum hiermit einladen, u. z.:

**A) mit monatlicher Einzahlung von fl. 3,**  
auf 20 Stück Türkenlose à Francs 400,  
jährlich 6 Ziehungen mit Treffern von Francs 600,000, 400,000, 300,000, 60,000, 30,000, 25,000 u. s. w.

**B) mit monatlicher Einzahlung von fl. 4,**  
auf 20 Stück ganze ungarische Prämienlose à fl. 100,  
jährlich 4 Ziehungen, Treffer Gulden 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 25,000 u. s. w.

**C) mit monatlicher Einzahlung von fl. 5,**  
auf sämtliche in der österreichisch-ungarischen Monarchie emittirte Losgattungen, von jeder Gattung ein ganzes Los,  
jährlich 37 Ziehungen, Treffer Gulden 300,000, 250,000, 220,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede der drei Spielgesellschaften dauert drei Jahre, und werden nach Ablauf dieser Zeit bei A. und B. die 20 Original-Lose an die 20 Teilnehmer vertheilt, bei C. werden die Lose communis veräußert und der Erlös unter den 20 Teilnehmern vertheilt werden.  
Wir bitten die p. t. Teilnehmer Wollenden, sich rechtzeitig einschreiben und vorzumerken lassen zu wollen, da die erste Ziehung bei der Gesellschaft **A. am 1. August l. J.,**  
" " " **B. am 15. August l. J.,** und  
" " " **C. am 1. September l. J.,**  
beginnt, und die Einschreibung und Übergabe des Teilnehmer-Brüses längstens 5 Tage vor der ersten Ziehung geschehen sein muß.  
Wir haben sowohl den Verkauf der Lose auf Raten, als auch die Spielgesellschaften auf vielseitige Aufforderung unserer p. t. geehrten Kunden eingeführt und glauben umso mehr auf zahlreiche Betheiligung rechnen zu dürfen, da bei uns schon mehrere große Treffer gemacht wurden und es dem p. t. Publikum bei uns bequemer sein wird, als sich bei fremden, mitunter wenig bekannten Häusern, zu betheiligen, oder die Ratenbriefe und Antheilscheine von auswärtigen, zumal solchen Individuen anzukaufen.  
Näheres über die zu veranstaltenden Spielgesellschaften liegt in unserer Bank- und Wechselstube vor.

**CH. WALLFISCH & SÖHNE.**

(601—6.6)

## Zur Beachtung.

Zur industrielle Fabriken empfiehlt der Unterzeichnete seinen großen Vorrath selbst erzeugter gezogener gerader **Kupfer-Röhren**, welche mit eigener Zugbank zu **billigstem Preis** verfertigt werden, u. zw.:

von 1 Zoll aufwärts, 2 Klafter lang, Wr. Ctr. à ö. W. fl. 82  
bis 1 Zoll " " " " " " " " " " 85  
Manometer-Röhren " " " " " " " " " " 100 pr. comptant Cassa.

Ebenso empfiehlt derselbe sein **großes Messing-Waaren-Lager für Apparate**, welche in allen Dimensionen jederzeit vorrätzig sind, ebenfalls zu den **billigsten Preisen**.

Arad, im Juli 1871.  
(668—5.6)

**A. J. Steinitzer,**  
Kupfer- und Messing-Weiser.

Durch mein bekanntes rechtliches und thätiges Wirken in der **medizinischen und chirurgischen Praxis**, so wie in der Augenheilkunde habe ich immer gesucht, das allgemeine Vertrauen zu verdienen.  
Meine langjährige **militär- und civilärztliche Praxis** machen es mir möglich, auch langjährig Leidende oder als unheilbar Aufgegebene zur Behandlung und Heilung zu übernehmen.  
Insbesondere mache ich auf die geheimen Krankheiten beider Geschlechter aufmerksam, welche nach meinem eigenen Heilverfahren mit sicherstem Erfolg in sehr kurzer Zeit, ohne Störung der gewohnten Beschäftigung, geheilt werden.  
Auch werden bei mir **chirurgische, geburtshülfsliche und augenärztliche Instrumente** verkauft.

**M. Pataky,**  
(47—15) Operateur, Augenarzt, gewesener Bezirks- und Oberarzt im Fürstenthum Serbien und Oberarzt in der ungar. Armee.

Meine Wohnung befindet sich: Fischplatz, Haus Nr. 9. Thüre Nr. 14.  
Ordinationstunden von 7—8 Morgens für Arme unentgeltlich. Nachmittags von 1—3 Uhr.

**Clemens Müller's**  
verbüßte neue  
**Familien-Nähmaschinen**  
des Singer-Systems,

(592—4.8)



sowie Wheeler & Wilson, Howe, Grover & Baker, Hand-Nähmaschinen, Strickmaschinen, Nadeln, Seide und Zwirn, liefert zu den allerbilligsten Preisen en gross et en detail das Näh- und Strickmaschinen-Haupt-Geschäft von

**Rudolf Scherz,**  
21 Opernring 21  
in Wien.

# Malzertract-Chocolade,

ein leicht verdauliches, homöopathisches Nahrungsmittel; wirkt kräftigend, erfrischend und nährend, ist besonders allen Jenen zu empfehlen, denen der Genuß des Kaffees und anderer erhitender und verschleimender Getränke nicht zuträglich oder ärztlich verboten ist.  
Lager dieses feinschmeckenden wie heilkräftigen Nahrungsmittels aus der Fabrik der Herren Joh. Kluge & Co. Prag—Smichow in Packets à 80 Kr. ö. W. unterhalten in Arad die Herren **G. Habereger, Sigmund Lustig, W. S. Prinner, Franz Ströbl, F. Tones & Comp.,** in Neu-Arad **A. J. Orth.**

## Wiese & Comp.,

**Cassen-Fabrikanten in Wien,**  
Haupt-Niederlage: Ferdinandstraße Nr. 18,  
empfehlen ihre neuen verbesserten, doppelt feuersicheren, gegen Einbruch sicheren Cassen, zu nachstehenden herabgesetzten festen Fabrikpreisen:

Nr. 0	mit Tresor circa	4 Ctr. fl.	80
" 1	" " "	5 " "	95
" 2	" " "	6 " "	125
" 3	" " "	8 " "	140
" 4	" " "	10 " "	170
" 5	" " "	12 " "	195
" 6	" " "	14 " "	240
" 7	" " "	16 " "	280
" 8	" " "	22 " "	360

Verpackung und Expedition zur Bahn oder Schiff inbegriffen. Zeichnungen franco und gratis.  
Die Cassen sind mit 2 Garnituren Schlüssel versehen. — Das Haupt- oder Mittelschloß, entweder amerikanisches Prinzip oder Brahma-Sub. — Briefliche Anträge aus der Provinz werden prompt gegen Nachnahme oder Einzahlung des Geldbetrages effectuirt von

**Wiese & Comp.,**  
Cassa-Fabrikanten in Wien.  
Haupt-Niederlage: Leopoldstadt, Ferdinandstraße Nr. 18.  
(655—4.25)

Monte  
Prän  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Mit  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
mit Au  
Anschlu  
In de  
über die tü  
österreichisch  
die Vertret  
Hohenwart  
tern Serbie  
Der Gegen  
wichtig un  
über die tü  
rechtigte A  
wichtigsten  
für die ma  
Erwägung  
Verhältniß  
fen bestimm  
Es di  
Bahnen da  
sche Bahnr  
reisen und  
meere seine  
scheint un  
Entwickelun  
einanderzuf  
geworfen, d  
Standpunc  
dekt, die se  
Im J  
plaidirte G  
gender Wei  
der dritten  
Punctionen  
von Ungarn  
erhält, dag  
verpflichtet,  
Kifura ode  
naten soll  
türkisch-fer  
gebaut sein  
missionen k  
der Geneh  
Weise schei  
kommen ei  
dung Const  
wenn nich  
Entschlüsse  
Wöge  
wird unter  
Anstrengun  
sten, wie si  
obwohl es  
jetzt in irg  
läßt sich un  
hier vor ei  
im eminent  
Monarchie  
materielle  
umfassender  
energische  
das werden  
Die  
nung und  
der weita  
sind die n  
weiterbreit  
Blatt schre